



Patenstadt
Cuxhaven

Schneidemühler Heimatbrief



Schneidemühl

504 Jahre Schneidemühl 1513 – 2017

Herausgeber: Heimatkreis Schneidemühl e.V.

12. Jahrgang, 1. Ausgabe Januar/Februar 2017



Museum Stanislaw Staszic in Schneidemühl/Pila (Seitenansicht) mit der Turmspitze der ehemaligen Lutherkirche im Hintergrund.



Bild 1



Bild 2



Bild 3



Bild 4



Bild 5



Bild 6



Bild 7



Bild 8

Legenden zu diesen Bildern finden Sie auf Seite 29.

Wieder zu Hause

Der Zug fährt auf dem Bahnhof ein.
Ziel erreicht, ich bin daheim.

Suchend geh´ ich durch die Straßen,
möcht´ wissen, was´ hier Neues gibt.
Die ganze Stadt möcht´ ich umfassen
und auch das Alte, das noch blieb.

Da sind die Bauten, Parks und Wege,
Erinnerungen werden in mir wach,
Schön, daß ich dieses noch erlebe.

Mit feuchten Augen werd´ ich schwach.

Ich steh´ auf der Brücke, ergriffen und froh
und spucke ins Wasser, wie früher schon so
Die reißenden Strudel -wie Löcher im Fluß-
sind der Küddow stiller Heimatgruß.

Versunken bin ich im Wonnegefühl,
die Stadt hat mich wieder:
mein S c h n e i d e m ü h l

Joachim Kruske, Stralsund

Adventsfeiern 2016 der Deutschen Minderheit in Schneidemühl, dem seit 1945 polnischen Pila

Eine wehmütige Traurigkeit legt sich in das Herz bei der Fahrt in die Geburtsstadt Schneidemühl, die ehemalige Regierungshauptstadt Posen - Westpreußen. Heute ist sie eine dynamisch wachsende, pulsierende Kultur-, Universitäts-, Industrie- und Sportstadt, der seit dem Verlust der ostdeutschen Heimat nach dem II. Weltkrieg im Westen Polens nur 325 km von Berlin entfernt liegenden polnischen Stadt mit dem Namen Pila ("Säge"). Waren es vor der Eroberung durch die Rote Armee ab dem 26. Januar 1945 etwa 45.000 Einwohner, beherbergt die Stadt aktuell schon 90. 000 Polen. Darunter die nun noch etwa hundert deutschen Männer und Frauen im achten und neunten Lebensjahrzehnt, die von den Sowjets als Kinder und Jugendliche mit ihren Eltern/Großeltern - oder auch allein zurück gelassen! - überrollt wurden. Mehr als 40.000 Schneidemühler retteten sich mit einer teilweise dramatischen Flucht, ebenfalls mit erheblichen Verlusten nach Westen, jenseits der Neiße und Oder, wo sie häufig von der Sowjetischen Armee eingeholt wurden. Besonders großes Leid hatten die Schneidemühler durchzustehen, welche zu den dort nun neu angesiedelten Polen aus dem durch die Sowjetunion annektierten Osten ihres Landes nach Pommern kamen, zurückgeschickt wurden. Heute freuen sich die Deutschen in Pila über jeden Besuch aus der Bundesrepublik Deutschland, besonders über die Freunde des Heimatkreises Schneidemühl e. V. mit ihrer Patenstadt Cuxhaven, bei denen die Erinnerungen an das gemeinsame Leben vor der fast 90-prozentigen Zerstörung durch die zwei Wochen lang angreifende Rote Armee

wider die verteidigende deutsche Wehrmacht in der Festung Schneidemühl, noch am meisten abrufbar sind.

Doch bald überwiegt bei der Fahrt zur Adventszeit bei den Anreisenden die Freude auf das Wiedersehen, verbunden mit der wohlmeinenden Anerkennung beim Betreten der stetig wachsenden und sich verschönernden Stadt Pila mit der kompetenten Gestaltung durch die Stadtverwaltung und ihren Präsidenten Dr. phil. Piotr Glowski.

Der Heimatkreis Schneidemühl, dessen Patenstadt die Stadt Cuxhaven ist, kam kürzlich mit Vertretern der deutschen Minderheit in Pila/Polen, dem früheren Schneidemühl, zu einer Adventsfeier zusammen. Zur Adventszeit steht neben den Erinnerungen aber die Freude im Vordergrund.

Die „Deutsche Sozialkulturelle Gesellschaft in Schneidemühl e. V.“ (DSKG) hatte durch ihren Vorsitzenden, Edwin Kemnitz, und sein Team zur großen Adventsfeier am Samstag, den 03. 12. 2016 um 14 : 00 Uhr in das ehemalige Theater am Danziger Platz, dem Dom Kultury, auf dem Plaza Staszica, eingeladen. In Anwesenheit vieler Ehrengäste aus der Stadt und dem Landkreis war der große Theatersaal mit 400 Teilnehmern unter dem festlich geschmückten bis fast unter die Decke ragenden Weihnachtsbaum bis auf den letzten Platz besetzt. Hierzu muss man wissen, dass diese große deutsch - polnische Familie aus der Heirat zwischen den zu Männern und Frauen herangewachsenen Kindern und Jugendlichen der Jahre nach 1945 gewachsen ist. Viele sind

stolz, dass sie uns deutsche Besucher in unserer Sprache in ein freundschaftliches Gespräch einbinden konnten. Vor Beginn konnten die Schatzmeisterin des HK - Schneidemühl, Rosemarie Pohl, der Kulturreferent und Chefredakteur des Schneidemühler Heimatbriefes, Prof. Dr. med. Paul E. Nowacki, weitere verständigungspolitische Gespräche führen, so zum Beispiel auch mit dem Vertreter des Pilaner Stadtparlaments, Przemyslaw Gawronski und dem 2. Vorsitzenden der DSKG, Ernst Kolaner. Sprachgewandt begrüßte der Veranstalter und Vorsitzende Edwin Kemnitz seine Gäste auf deutsch und polnisch.

Erstmalig nahm auch der Stadtpräsident Dr. Piotr Glowski nach seiner Inauguration im Dezember 2010, an der Hans Schreiber als Vorsitzender und Paul Nowacki als Kulturreferent teilnahmen, an der Adventsfeier der DSKG teil. Deshalb war es in diesem Jahr dem Verantwortlichen für den „Schneidemühler Heimatbrief“, der in der CITY HALL PILA aufmerksam gelesen wird, eine bescheidene Bitte, über seine deutschsprechende Verwaltungsinspektorin, Danuta Nowak-Boguslawska, den Präsidenten um Teilnahme zu ersuchen. So war bei seinem Erscheinen, besonders auch nach seiner freundlichen Begrüßung und Ansprache, die Freude bei allen Teilnehmern sehr groß. Wie jedes Jahr begrüßte die Anwesenden der Landrat, Eligiusz Komarowski, und beglückwünschte die Vertreter der Deutschen Minderheit zu dem zu erwartenden interessanten Programm.

Das Erscheinen von Maria Krupecka als Sprecherin aller Minderheiten in Groß Polen unterstreicht die große Wertschätzung der Deutschen Sozialkulturellen Gesellschaft in Pila.

Als Vertreter des Heimatkreises Schneidemühl hielt Prof. Dr. Paul E. Nowacki eine sehr emotionale, persönliche und gesellschaftspolitische Rede. Als Zehnjähriger lauschte er mit seiner Mutter Helene im Dezember 1944 im Theatersaal den Worten des „Kleinen Mucks“ und verfolgte mit wachen Augen dessen Abenteuer. Er sagte den Teilnehmern, dass die Bevölkerung der Stadt vor dem Weihnachtsfest den drohenden Untergang noch nicht realisierte, obwohl die Russen schon die Weichsel überschritten und Warschau befreit hatten. Der Krieg war doch so weit weg und die vom Natio-

nalsozialismus infizierten Bewohner Schneidemühls glaubten noch an die Wunderwaffen des Führers Adolf Hitler. Die schmerzhaften Folgen dieser wahnwitzigen Untergangs- und Zerstörungssorgie haben die meisten selbst und ihre Familien durchlebt.

In den unendlich langen Nachkriegselendsjahren war es unsere gemeinsame Aufgabe: „Deutsche und Polen mussten vergessen, verzeihen und versuchen, in Freundschaft und Frieden einen Weg des Zusammenlebens zu finden.“ Das galt auch für die ehemaligen und jetzigen Bewohner der deutschen Stadt Schneidemühl sowie der jetzt polnischen Stadt Pila. Ein Symbol dieses Anfangs ist hier das weitgehend unzerstört gebliebene und so wundervoll wieder restaurierte Theater. In der Hand hielt der Redner die Dezemberausgabe des Schneidemühler Heimatbriefes, wo auf dem Titelbild der polnische Papst Johannes Paul II. auf dem verschneiten Markt auch für die deutschen Flüchtlinge und Vertriebenen seine Arme zum Besuch ihrer verlorenen Geburtsstadt ausbreitet. Dass wir hier so friedlich gemeinsam feiern, verdanken wir dem seit 1967 das Wort Gottes verkündenden Kardinal von Krakau, der am 16. Oktober 1978 als erster Slawe zum Papst in der Vatikanstadt Rom gewählt wurde. Vom 2. bis 10. Juni 1979 führte ihn die erste Reise in seine Heimat, das unter kommunistischer Herrschaft stehende Polen. Hier bei ihnen wird Papst Johannes Paul II. zum Symbol des Widerstandes gegen das verhasste kommunistische System. Er verleiht den polnischen Arbeitern und der vom Danziger Werftelektriker Lech Walesa 1978 gegründeten illegalen „Freien Gewerkschaft Pommerns“, später Vorsitzender der Gewerkschaft „Solidarnosc“, viel Kraft für den Freiheitskampf wider den Kommunismus in Polen, Ostdeutschland sowie in der Sowjetunion und des gesamten Ostblocks.

Aus Deutschland unterzeichneten Bundeskanzler Willy Brandt und Außenminister Walter Scheel am 7. Dezember 1970 in Warschau den Vertrag über die Anerkennung der Oder-Neiße-Linie als westliche Staatsgrenze Polens durch die Bundesrepublik Deutschland. Brandts Kniefall am Mahnmahl des Warschauer Ghettos signalisierte allen Polen, ja, es wächst ein neues Deutschland heran, das um Verzeihung für das von Deutschen angerichtete Leid bittet und die

Hand zur Versöhnung mit Polen in Freundschaft und Frieden reicht.

Somit verdanken wir Deutschen, wir hier im Theatersaal anwesenden Schneidemühler, dass wir am 3. Oktober 1990 unsere Wiedervereinigung feiern konnten und seit dieser Zeit ohne Probleme und Schikanen in unsere Geburtsstadt, nach Pila, reisen können. Nun sehen wir alle den Feierlichkeiten zum 25. Jahrestag des Zusammenschlusses der hier lebenden deutschen Minderheit entgegen und freuen uns auf den Festakt am 1. Juli 2017 der DSKG hier im Theatersaal, so Gott will. Vielleicht wird auch der Präsident Andrzej Duda mit seiner deutsch sprechenden Gattin, Agata Kornhäuser-Duda, Pila besuchen und so seine erst kürzlich geäußerte positive Einstellung zu Deutschland zum Ausdruck bringt. Das wird die Botschaft des von uns gemeinsam am 27. Mai 2001 am Eingang des Stadtparks aufgestellten Friedenssteins nach einem Zusammenleben in Freundschaft bestätigen. Qualifiziert wurden die Ansprachen von polnisch in deutsch und umgekehrt von der Lehrerin und Dolmetscherin Alicia Barbusinska übersetzt.

Danach begann endlich das kulturelle Programm und die Aufmerksamkeit gehörte den kleinen und großen KünstlernInnen. So erhielt die Kindergartengruppe unter Anleitung ihrer engagierten deutsch sprechenden Erzieherin Malgoreata Kielb großen Beifall für ihr kleines Krippenspiel sowie die in deutscher Sprache fehlerfrei vorgetragenen Gedichte. Anspruchsvolle Texte aus der Weihnachtsgeschichte und den Wunsch der Jugend nach Frieden in der Welt, Freundschaft mit allen Völkern und wider die derzeitigen grausamen Terroranschläge, die Kriege im Nahen Osten, Afrika sowie in allen anderen Erdteilen trugen die festlich gekleideten Mädchen und Jungen aus den Deutschklassen der Gymnasien vor. Dazwischen immer das Panflötenspiel eines peruanischen Künstlers mit der tragenden Akkordeonbegleitung des Chormitglieds Andreas Geballa. Wie die Engel aus dem Lied „Am Weihnachtsbaum die Lichter brennen“ traten ein Dutzend 15 bis 16-jährige Mädchen in geschlossener Reihe auf und trugen die Geschichte von Bethlehem in abwechselnden deutschen Versen vor. 800 Augen hatten sie eintreten sehen und mit lang anhaltendem Beifall von der Bühne verabschiedet. Dann sang sich der Chor der

Deutsch Sozialen Kulturen Gesellschaft mit ihrer Chorleiterin, Eva Branach-Drag aus Flatow, in die Herzen der Männer, Frauen, Jugendlichen und Kindern. Nicht zu übersehen war, dass sich gerade in den letzten drei Jahren die Reihen durch Krankheit und Tod der Sängerinnen (alle über 70, 80 Jahre alt) stark gelichtet hatten. Trotzdem erreichten die 6 Sängerinnen und 3 Sänger mit ihrer Solistin, Dorota Wisniewska, eine den Theatersaal ausfüllende, geradezu professionelle Gesangsqualität. Es war ein sehr langer Auftritt mit einem großen Potpourri von Weihnachts- und Volksliedern. So manche Träne floss, auch bei mir, als Wolfgang Anheissers Lied „Es stehen drei Birken auf der Heide“, das Pommernlied oder das uns von der früheren Vorsitzenden, Magdalena Spengler, geschenkte „Schneidemühl - Wo das Band der Küddow fließt durch grüne Au. Schneidemühl, du altvertraute, kleine Stadt, an die ich Erinnerung so viele hab“, mit großer Inbrunst ertönten. Als Arzt möchte ich besonders das Durchhaltevermögen der schwerkranken Sängerin Helena Tomalla aus Usch betonen, die als junge Deutsche später den Bauernhof ihres Vaters durch Heirat mit einem Polen erhalten konnte. Vor wenigen Tagen wurde sie nun sogar Urgroßmutter. Eine nun deutsch-polnische Großfamilie wohnt jetzt in Ujście an der Netze streng gläubig auf dem autarken Milchbauernhof (50 Kühe, Schweine, Federvieh, usw.) Die Enkel und Zugeheirateten mit hoher Schulbildung (Abitur), keiner arbeitslos, sogar eine Enkelin mit gehobenem Beruf in Deutschland. Die Gastfreundschaft von Hella für die Besucher aus Deutschland ist unübertroffen. Die Kochkünste ihrer Tochter Eva Nowak für die DSKG und deutschen Besucher werden hoch geschätzt. Dieses Zusammengehen als Beispiel gelungener familiärer Bindungen zwischen Polen und der Deutschen Minderheit in Schneidemühl, die durch die begeisterte große Teilnahme der Bewohner Pilas an den Festen in der Advents- und Sommerzeit deutlich wird.

Nach dem Beifall für den Chor fieberten die Besucher nun dem Auftritt des Blasorchesters aus Ratibor in Schlesien entgegen. Warum die Pilaner die deutsche Blasmusik so lieben, ist ein Rätsel. Auf jeden Fall hat der Vorsitzende Edwin Kemnitz bei der Einladung bekannter Blasorchester aus Deutschland und Polen immer viel Erfolg. Die Stimmung beim Trompeten-

klänge der deutsch-österreichischen „Klassiker“ der Blasmusik war großartig und schien den Schwung für die Vorbereitungen zum Weihnachtsfest geradezu zu beflügeln. Lang anhaltender Beifall!

Aber nun war auch die Geduld der Kinder schon sehr strapaziert. Sie warteten auf ihre großen, mit Süßigkeiten gefüllten Adventstüten. Auch für die Erwachsenen war der Nikolaus besonders fleißig, da sich der Vorstand auf diesmal großzügige Spenden aus Warschau und der Region, aber auch vom Heimatkreis Schneidemühl, freuen konnte. Während man zwei Jahre zum Adventskaffee in die Turnhalle der gegenüber liegenden Berufsschule ausweichen musste, was doch für alle Teilnehmer umständlich war, konnte man dieses Mal die Stimmung nach den letzten Klängen der Musik in den oberen, großflächigen Bereich des Stadttheaters über wenige Stufen tragen. Lange Tafeln, überfüllt mit Gebäck, Obst, Süßigkeiten, Kaffeekannen und alkoholfreien Erfrischungsgetränken, erfreuten die Herzen. Die großen Adventstüten, stilvoll überreicht vom Nikolaus, in dessen Kostüm der besonders aktive Mitarbeiter des DSKG-Büros in der ul. Listopada 3, Waclaw Polasik, geschlüpft war. Nach lebhaften, interessanten Gesprächen ging oder fuhr man nach Hause, wobei gerade rund um den Danziger Platz Absperrungen und Umleitungen wegen der umfassenden Straßenerneuerungen in Pila in Kauf genommen werden mussten.

Ein kleinerer, eingeladener Kreis mit angereisten Freunden aus Graudenz, Flatow, Jastrow, Deutsch Krone, Bromberg (Bydgoszcz) und wir 11 aus der Bundesrepublik Deutschland (Rosemarie Pohl, Hans Schreiber, Horst Vahldick, Manfred Dosedall, Paul Nowacki, Eberhard und Ursel Schleusner, Uschi Flöss, Pfarrer Günter Arndt, Edith Affeldt und ihr Sohn Matthias) gingen dann zu Fuß im kalt-feuchten ersten Dezemberabend Schneidemühls - auch hier ist der Klimawandel fühlbar! Als Kinder liefen wir zu dieser Zeit schon Schlittschuh oder fuhren die Anhöhe, rechts von der Krause-Brücke gegenüber dem Haus Vaterland, im Schnee auf unseren Schlitten in Richtung der am Rand zugefrorenen Küddow hinunter.

Zwei Tafeln waren in dem großen, länglichen Hauptraum, wo sonst auch der Deutschunter-

richt stattfindet, festlich gedeckt. So fanden beim Abendessen mit pommerschen Wurstplatten aus Usch, dem klassischen Bygosz mit knackigen 'Krakauern' und Weißwürsten aus Bayern, lebhaftes Gespräche zwischen den eng, vierreihig sitzenden Polen und Deutschen statt. Bier und die nicht fehlenden Wodka-Runden sorgten für eine gute Stimmung.

Rosemarie Pohl und Paul Nowacki hatten für Edwin Kemnitz einige Fläschchen des Kräuterlikörs „Jerichower Kloster Klaus“ vom Kloster Jerichow bei Tangermünde/Stendal an der Landesstraße 107 mitgebracht. So wünschte der 82-jährige Paul dem gleichaltrigen Edwin, dass für ihn die „Glocken von Jerichow“ noch lange Jahre nicht läuten, denn nach einem Altmärker Aberglauben verkünden sie dann das „Ende auf dieser Erde“!

Ein wunderschöner Tag und Abend, der die Deutsche Minderheit in Schneidemühl mit ihren polnischen Freunden, mit den Besuchern aus der Bundesrepublik, alle Mitglieder des Heimatkreises Schneidemühl, wieder enger zusammenschließen ließ. Für die fleißigen Damen des Edwin-Teams mit einigen Besucherinnen begann dann das Aufräumen, wobei noch „klassisch“, wie früher eben, in Schüsseln abgewaschen wurde. Auf Spenden für eine Geschirrspülmaschine hofft man noch in der „Straße der Befreiung Nr. 3“, der Ulica 11-Listopada im Hinterhof der früheren „Adolf-Hitler-Straße“.

Am 4. Dezember 2016 läuteten die Glocken der Schneidemühler Kirchen, allen voran die der Heiligen Familienkirche in der früheren Moltkestraße, jetzt die Kościół pw. Swietej Rodziny in der Jana Kilińskiego, den 2. Advent ein. Die Polen, wohl die eifrigsten Kirchgänger weltweit, strömten in die Gottesdienste. Bei meinem Gebet dachte ich zurück an die Zeit als Ministrant 1944 und im Januar 1945, in der ich frühmorgens bei Kälte und Schnee den Weg von der Zeughausstr. 7 zur Kirche ging. Um 14:00 Uhr hatte dann unser Heimatkreis zur traditionellen Adventsfeier die älteren deutschen Männer und Frauen ins „Motel Hotel Orion“ auf dem Karlsberg, in die Karola Libella, eingeladen. Die Schatzmeisterin Rosemarie Pohl hatte dafür gesorgt, dass die hufeisenförmig aufgestellte Tafel für mehr als 50 Männer und Frauen reichlich mit Kuchen, Süßigkeiten,

Obst und weiteren Köstlichkeiten gedeckt war. Der heiße Kaffee und Tee trug schnell zur Gemütlichkeit bei. Grußworte des 2. Vorsitzenden Horst Vahldick und Rosemarie Pohl drückten aus, wie sehr wir uns mit den in Schneidemühl gebliebenen HeimatfreundInnen im Herzen verbunden fühlen. Seit einem Jahr kann sich jedes Mitglied der Deutschen Minderheit auf die sechs Heimatbriefe im Jahr freuen, die nach Zusendung aus der Bundesrepublik vom Büro in Pila auf Kosten des HK Schneidemühl per Post in Polen verschickt werden. Früher wurden nur überzählige Exemplare bei den Adventsfeiern verteilt. Eine fortlaufende Belieferung wurde für 2017 zugesagt. Mit etwa 440 zahlenden Beziehern (25,-- €/Jahr) sind für diese Aktion die Kosten im neuen Jahr noch gedeckt.

Das Vortragen von Weihnachtsgedichten und Geschichten durch Rosemarie Pohl und Paul Nowacki ließ weihnachtliche Stimmung aufkommen. Auch wenn viele der alten, in der Bundesrepublik lebenden Schneidemühler, die krankheitsbedingt, aber auch aufgrund kleiner Renten nicht mehr in ihre Geburtsstadt fahren können, hat unser in Stralsund mit seiner Frau Magdalena und den Familien der beiden Töchter lebende Heimatfreund Joachim Kruske mit seinem Gedicht „Wieder Zuhause“ eine Botschaft des Herzens gesandt.

Familie Pohl hatte in Meppen für jeden TeilnehmerIn künstlerisch anspruchsvolle, farbige Tischkarten mit unseren guten Wünschen zum Weihnachtsfest und neuen Jahr 2017, dem Bild vom Weihnachtsmarkt am Schloss Ritzebüttel in der Patenstadt Cuxhaven sowie dem „Weihnachtslied“ von Theodor Storm und dem Gedicht „Wieder zu Hause“ angefertigt.

Eine große Ehre war für die Männer und Frauen der Deutschen Minderheit die Teilnahme der Präsidentin der „Gesellschaft der Freunde Pilas“, Maria Bochan M.A. Als frühere Direktorin der Stadtbibliothek hat sie mit ihren Verbindungen zur Stadtverwaltung sowie den Regierungen in Posen und Warschau viel Gutes für den Wiederaufbau der Stadt und das soziale, friedliche Miteinander der polnischen und deutschen Bewohner erreichen können. Besonders erfreut zeigte sie sich über das Titelfoto (Denkmal des Papstes Johannes Paul II. auf dem verschneiten Schneidemühler Markt). Mit

4 weiteren Autoren hat Maria Bochan ein großartiges Buch über die Konstruktion des riesengroßen Papst-Monuments, der feierlichen Einweihung am 6. April 2005 sowie der jährlichen Prozessionen der Bevölkerung mit den katholischen Kardinälen, Bischöfen, Pfarrern und Messdienern herausgegeben. Unter großer Anteilnahme der Bevölkerung wird durch die Stadt ein großes Holzkreuz zum Denkmal getragen. Dieses Buch mit eindrucksvollen farbigen Glanzfotos und dem Denkmal des Papstes mit seinen himmelwärts ausgebreiteten Armen auf der Titelseite überreichte die Präsidentin dem Redakteur des Heimatbriefes.

Mit großer Inbrunst wurden dann mit dem Vorsänger Klaus Giese zwölf christliche Weihnachtlieder andächtig gesungen. Die Schatzmeisterin verteilte nun die Umschläge mit der Weihnachtsbotschaft und 10 Euro - entsprechen 45 Zloty - als kleines Präsent des Heimatkreises Schneidemühl e.V. Danach begann das große Abschied nehmen. Diesmal aber in der Zuversicht, dass man sich schon in einem guten halben Jahr 2017 wieder treffen wird. Am 1. Juli 2017 findet der große Festakt der „Deutsche Sozial-Kulturelle Gesellschaft in Schneidemühl e.V.“ im Theater (Dom Kultury) statt. Anschließend will der Vorsitzende Edwin Kemnitz zu einem Festessen im Hotel GROMADA einladen. Am Sonntag, den 2. Juli 2017, wird dann die „Freie Prälatur Schneidemühl“ auf dem Kreuzweg in Schrotz (Skrzotoz) neben der berühmten Wallfahrtskirche eine Gedenkkapelle einweihen. Den Rohbau konnte man schon am Freitag, den 2. Dezember 2016, begutachten sowie mit dem Pfarrer Details einschließlich des anschließenden Orgelkonzerts besprechen. So hofft man in Pila auf viele Besucher aus der Bundesrepublik, zumal der Vorsitzende des Heimatwerks, Christoph Maroscheck, mit dem HK Schneidemühl eine gemeinsame Busfahrt vorbereitet.

Bedeutsam war dann der Empfang von Prof. Dr. med. Paul E. Nowacki und Rosemarie Pohl im Rathaus durch den Präsidenten Dr. phil. Piotr Glowski. Die Inspektorin Danuta Nowak-Boguslawska und die Chefsekretärin Alexandra Gawronska hatten diese Besprechung wieder zuverlässig vorbereitet und noch im vollen Dienstkalender unterbringen können. Die bisherige Zusammenarbeit zwischen der Stadt, dem Heimatkreis sowie der Paten- und Partner-

stadt Cuxhaven wurde beleuchtet und zukünftige Vorhaben besprochen. Dr. Glowski wiederholte noch einmal sein Angebot, an das Museum Staszica einen Anbau für Ausstellungsstücke aus Deutschland (Verlegung der Schneidemühler Heimatstube von Cuxhaven?) noch 2017 errichten zu lassen. Im Jahr 2018 endet seine Amtszeit als Stadtpräsident von Pila. Zur Wiederwahl will er sich nicht stellen, so dass vielleicht neue Aufgaben auf Regierungsebene auf ihn warten könnten.

Nach der Überreichung unserer Gastgeschenke erhielten wir Präsente in einer Tasche aus Recyclingmaterial von den großen Ausstellungstafeln der alten Stadtbilder während der 500-Jahr-Feiern 2013. Ein jeweiliges Bild von

diesen alten Schneidemühl-Stadtansichten wurde in einer Behindertenwerkstatt aufgenäht.

Mit den Erinnerungsbesuchen auf dem Friedhof in der Berliner Straße gegenüber dem alten Krankenhaus zu dem „fiktiven“ Kindergrab meiner 1938 verstorbenen 2-jährigen Schwester Brigitte Nowacki und dem kleinen Friedhof zwischen der Eichberger Straße und Gönner Weg (Al. Powstancow Wielkopolskich), wo der schon 1938 verstorbene Vater von Rosemarie Pohl ruht, ging ein erlebnisreicher Aufenthalt in Schneidemühl zu Ende.

*Bis auf ein Wiedersehen im Jahr 2017,
Univ.-Prof. Dr. med. Paul E. Nowacki
Kulturreferent des HK Schneidemühl e.V. und
Chefredakteur des Schneidemühler Heimatbriefes*

Gedanken fliegen bei der Adventsfeier 2016 zur Geburtsstadt Schneidemühl zurück!

Alle Jahre wieder...

...so fängt ein bekanntes Weihnachtslied an. Alle Jahre wieder macht sich eine kleine Reisegruppe aus der Bundesrepublik Deutschland auf die Fahrt in die Heimat, in das jetzt polnische Pila. So auch in diesem Jahr im Dezember 2016. Ein paar besinnliche Tage im Kreise lieber Freunde wollen wir in der Adventszeit verbringen. Es war wieder, wie in den vorherigen Jahren, alles mit viel Liebe und Freude von Edwin und seinen fleißigen Helfern vorbereitet und hergerichtet worden. Im Kulturhaus wurde ein sehr ansprechendes Programm geboten, über welches unser Kulturreferent, Paul E. Nowacki ausführlich berichtet hat. Als der Chor des DSKG das Lied von Freddy Quinn sang „Junge komm bald wieder“, weiß ich nicht, wie es kam. War es der Ort an dem ich mich befand? Vielleicht der schöne Weihnachtsbaum im Saal oder die Stimmung? Plötzlich stand ich im Januar 1945 vor unserem Haus in Schneidemühl, im Tannenweg 2. Der Schlitten war gepackt mit einem Koffer und Rucksäcken. Wir, die zwei Brüder und ich, warteten auf unsere Mama. Aber sie kam nicht! Sie stand noch in der offenen Stubentür und nahm wohl Abschied von allem, was sich die Eltern gemeinsam mit Entbehrungen und Sparsamkeit im Laufe der Zeit angeschafft hatten. Ich sah, dass Mutter Tränen im Gesicht hatte und reichte ihr mein Taschentuch. Sie umarmte mich und sagte: „och Hänschen, was wird

aus uns bloß werden? Keine Wohnung, kein zu Hause, alles weg und diese Kälte.“ Um sie zu trösten, sagte ich: „Wir werden bestimmt bald wiederkommen.“ „Ja“, sagte Mutter, „wir fahren zur Tante. Dann sind wir nicht so weit weg und sind schnell wieder zurück.“ Als wir rausgingen, rief sie: „Schließ gut ab und gib mir den Schlüssel.“ Mit gut abschließen meinte Mutter, den Schlüssel zweimal im Schloss umdrehen. Den Schlüssel hatte sie noch viele Jahre in der Ferne in ihrer Handtasche. Aber gebraucht haben wir ihn nicht mehr!

Ja, diesen Abschied hatte ich im Theatersaal wieder erlebt. Es war ein Traum, der wohl nur ein paar Sekunden dauerte. Ich habe den Abschied vor der Flucht noch einmal durchlebt. Als ich erwachte, hatte ich Tränen in den Augen. Ich nahm mein Taschentuch, trocknete sie, denn ich saß im Theater in der ersten Reihe. Nun weiß ich wieder, der Satz: „Wir kommen bald wieder“, ist tief in meinem Gedächtnis seit 71 Jahren vergraben.

Wie kann so etwas kommen, ist es Heimweh oder Heimatliebe, Romantik oder Freude? Vielleicht auch nur die Erinnerung auf ein besonderes Erlebnis. Als ich danach einen Bekannten fragte, antwortete dieser, das sei Gefühlsduselei. Er hatte seine Heimat nicht verloren und so habe ich ihn nie wieder mit diesem Thema belästigt. Eines ist mir unerklärlich, komme ich an

einem Ort vorbei, an dem ich ein besonderes gravierendes Erlebnis hatte, kommt mir der Satz in den Sinn.

Bei der letzten Heimfahrt kamen wir am Landeshaus vorbei. Schon sah ich mich da stehen. Bei dem großen Appell im Oktober 1944 standen auf dem Balkon über dem Eingang ein paar „Figuren“ in kackgelber Uniform und hielten markige Reden. Dankten für die Arbeit beim Ausheben der Panzergräben, die für die Verteidigung der Heimat bestimmt von großem Nutzen sind. Der Hitlerjugend-Führer schrie seine Botschaft, wenn der Führer ruft, werdet ihr auch mit der Waffe in der Hand und eurem Leben in diesen Stellungen das Vaterland verteidigen. Na, das waren ja Aussichten! Alle die da unten vor dem Balkon standen, waren doch erst 14 höchstens 15 Jahre alt.

Einen anderen Ort habe ich in guter Erinnerung, den Erikasportplatz an der Selgenauer Straße. Dort kam ich zum ersten Mal als 12-Jähriger mit dem Fußball in Berührung. Ich meine, richtig auf dem großen Sportplatz mit den großen Toren auf die ich schießen konnte. Nicht wie auf der Straße, wo zwei Steine das Fußballtor markierten. Die Trikots waren eine blaue Hose mit seitlich gelben Streifen und das Trikot in Gelb. In Erinnerung an den SC Erika, an die Heimat und den Sportplatz in der Selgenauer Straße, der heute nicht mehr da ist, gehört meine echte Liebe seit Jahre einem Verein in der ersten Bundesliga, Borussia Dortmund, der auch das gelbe Trikot trägt und mich immer an die Heimat und den SC Erika erinnert.

In meinem „Erinnerungsschatz“ spielt auch die Sankt Antonius Kirche eine besondere Rolle. Hier hat uns, 14 bis 15jährige Jungen, der Kuratus Jansen, der später Bischof von Hildesheim wurde, auf das weitere Leben vorbereitet. Das musste heimlich und geheim geschehen, denn dafür war in der Nazi-Zeit die Partei und die HJ (Hitler Jugend) zuständig und nicht die Kirche. Diese Zusammenkünfte, fanden, soweit ich mich erinnern kann, immer freitagabends statt. Immer nur bei Kerzenlicht oben auf dem Chor. Wir mussten einzeln in die Kirche kommen, nicht in Gruppen. Auch beim Weggehen war größte Vorsicht geboten. Der Kuratus sprach über die zehn Gebote. Der Mensch soll keine anderen Götter verehren. Er ließ uns viel Zeit nachzudenken, wer wohl zu

damaliger Zeit „wie ein Gott“ verehrt wurde. Alle wussten es, aber keiner sagte es. Das fünfte Gebot hat uns lange beschäftigt. Es war Krieg, das Töten war an der Tagesordnung und kam täglich vor. Aber Töten um seine politische Meinung durchzusetzen oder einen Menschen, der eine andere Hautfarbe hat oder vielleicht einen anderen Glauben, das ist das Schlimmste, was es gibt. Das nennt man ja auch Morden. Das zehnte Gebot habe ich damals nicht richtig verstanden. Es soll ja Leute geben, die beim Kartenspiel Haus und Hof verloren haben. Diese armen Sünder sind zu bedauern. Aber schließlich haben sie selbst ihr Unheil herbeigeführt. Nicht mal ein halbes Jahr später ging es uns nun so. Wir haben nicht Karten gespielt und auch nicht unseres Nächsten Hab und Gut begehrt. Trotzdem sind wir durch den Einmarsch der Roten Armee sowie der Übernahme Schneidemühls anschließend durch Ostpolen, die selbst an die Sowjetrussen Land, Haus und Gut verloren hatten, alles losgeworden. Beim Abschied am letzten Abend sagte unser Kuratus: „Geht nach Hause, redet zu Niemanden über unsere Gespräche, das wäre nicht gut.“ Pfarrer Janssen führte fort: „Behaltet es für euch! Es wird eine Zeit kommen und das wird bald sein, da könnt ihr dann ohne Gefahr darüber reden.“

Wenn ich heute in der Heimat bin, gehe ich immer noch in die Kirche. Allein, auch wenn kein Gottesdienst ist, um ein Vaterunser zu beten. Als Kind habe ich immer gedacht, wenn der große Jesus da mal herunter fällt, geht der schöne Altar bestimmt kaputt. Er ist immer noch oben, hat alles überstanden und schaut mich immer noch an. Wenn ich dann aus der Tür gehe, meine Hand in das Weihwasserbecken tauche, um mich zu bekreuzigen, ist es mir immer so, als würde er sagen: „Junge, komm bald wieder, bleib nicht so lange fort.“

So Gott will, und meine Gesundheit es zulässt, werde ich wieder in meine Geburtsstadt Schneidemühl kommen. Hier erfüllt es mich immer wieder mit besonderem Dank für den damaligen Stadtpräsidenten Zbigniew Kosmatka und die Präsidentin der Freunde der Stadt Pila, dass ich mich in das Goldene Buch der Stadt Pila eintragen durfte.

Mein Schneidemühler Heimatbild

Schneidemühl lebt in Washington D.C. Das Smithsonian National Air and Space Museum zeigt die Geschichte der Flugzeugwerke in der Seminar Straße

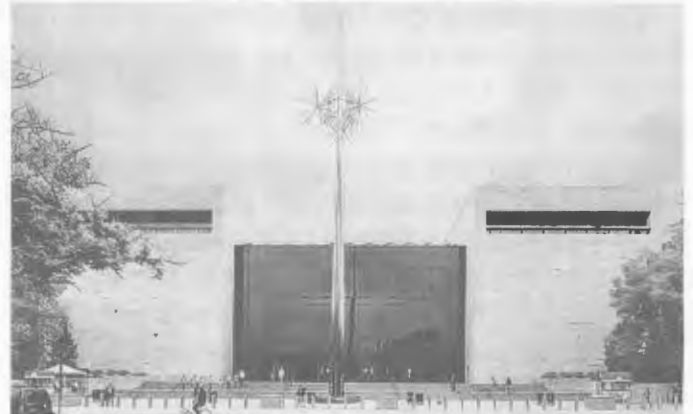


Liebe Pommersche Heimatfreunde!

Aus gegebenen besonders interessanten Anlass, beginne ich mein heutiges Heimatbild einmal mit dem Zitieren der Worte der PKST-Präsidentin Frau Margrit Schlegel in der „PZ-Weihnachtsausgabe“ 51/52/53 vom 19. Dezember 2015, wenn sie sagt, „dass wir den Redakteuren unserer „PZ“ dankbar sind, die uns jede Woche mit interessanten Themen erfreuen“. Ja, unsere „Pommersche Zeitung“ ist neben dem „Schneidemühler Heimatbrief“ eine der letzten, wertvollen noch bestehenden Brücken zu der uns brutal geraubten Heimat und das diese auch in Zukunft weiter erhalten bleiben ist Sinn und Aufgabe meiner Heimatarbeit seit über zwei Jahrzehnten. Das Erstaunlichste, ja das Faszinierendste ist für mich als „Schneidemühl-Chronist“ immer wieder, welche positive Resonanz meine „Schneidemühler Heimatbilder“ auslösen. Welches Interesse, welche aktive Mitarbeit der Erinnerungen der noch letzten lebenden, alten Zeitzeugen wird uns durch jede Veröffentlichung bemerkens- und höchst aner kennenswert eindrucksvoll dokumentiert. Und so bin selbst ich erstaunt gewesen über die beachtliche Anzahl von Leserzuschriften zu meinem Bericht, die „Fliegerstadt Schneidemühl“ (Pommersche Zeitung in der Folge Nr. 39/15 vom 26.9.15) Unter den bemerkenswerten Leserzuschriften zu diesem Thema sind auch hochbetagte Schneidemühlerinnen, damals Mädchen von 14-15 Jahren, das ist jede Woche der Beweis, dass unsere „PZ“ und auch der „Schneidemühler Heimatbrief“ leben und allen Leserinnen und Leser Erinnerungen an unsere Heimatstadt und damit Freude in ihren Alltag bringen. Das nach über 70 Jahren nach dem Verlust der Heimat!

Das aber unser Schneidemühl nach so langer Zeit selbst in den USA lebendig ist, habe auch ich nicht gewusst. Erst die Zuschrift mit den dokumentarischen Anlagen von Christian

Guhde aus D-24392 Süderbrarup, Teichstr. 10, dem Sohn des Chefarztes, Lazarett Moltkestraße, Oberfeldarzt Dr. med. Chudinski, der am letzten Tag des deutschen Schneidemühl von den Bolschewisten im Lazarett erschossen wurde, hat mir dies zur Kenntnis gebracht. Unser kleines Schneidemühl im National Air and Space Museum in der Hauptstadt der USA, in Washington D.C., das ist eine tolle, eine fast unbeschreibliche Entdeckung, die ich unseren Lesern keinesfalls vorenthalten möchte. Der Text zur Ausstellung im Museum ist in Englisch. Ich habe ihn ins Deutsche übersetzen lassen.



National Air and Space Museum in Washington D.C.

Herr Guhde berichtete mir von dem ihn und seine Frau beeindruckenden Erlebnis während seiner USA-Reise, dass über den die Blicke auf sich ziehenden großen Ausstellungstafeln zur Geschichte der Schneidemühler Flugzeugwerke im Großformat das Original Symbol der Schneidemühler Albatros-Werke in der Seminarstraße prangte. Die Ausstellung ist in drei Abteilungen aufgebaut:

- 1.) Kaiserreich Deutschland bis 1918
- 2.) Weimarer Republik von 1918 -1933 und
- 3.) 3.Reich von 1933-1945.

Dass es so etwas Spezielles über unsere Heimatstadt in über 10.000 km Entfernung in den USA gibt, interessiert nicht nur die Chronisten, sondern erfüllt die Herzen aller Landsleute mit Stolz auf unser Schneidemühl! An dieser Stelle möchte ich die Stimmung erwähnen, die aufkam, als meine Frau und ich bei unserem Ferien-Aufenthalt in Bulgarien am Schwarzen

Meer auf dem internationalen Flughafen von Varna in der Ankunfts-Abflughalle eine kleinere, aber maßstabgerechte Nachbildung des in den Albatros-Werken Schneidemühl gebauten Flugzeuges des Roten Barons erblickten.



Das überdimensional große Symbol der Schneidemühler Albatros-Flugzeugwerke über dem Eingang zu dieser speziellen Ausstellung im Washingtoner Museum

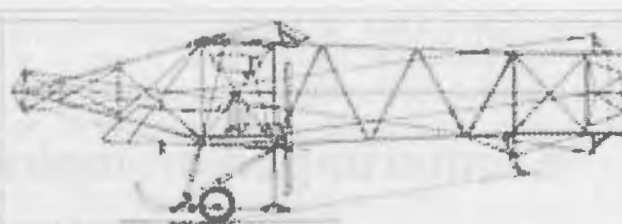
Der erfolgreichste deutsche Kampfflieger des 1. Weltkrieges, Manfred Freiherr von Richthofen, war mit seinem Flugzeug von den Schneidemühler Albatros-Werken abgebildet. Viersprachig wurde über seine „fliegerischen Heldentaten“ und „Feindabschüsse“ berichtet. Der „Rote Baron“ wurde wegen seines fliegerischen Könnens von Freund und Feind hochgeachtet. Vom damaligen Gegner Frankreich wurde Manfred von Richthofen mit dem höchsten französischen Orden, dem „pour le merite“ ausgezeichnet. Die Ausstellung im Museum in Washington informiert den Besucher wahrheitsgetreu weiter über folgende Tatsachen aus dem damaligen Deutschland: Die Albatros-Werke GmbH wurden am 29. Dezember 1909 in Berlin-Johannisthal gegründet und ein 1. Flugplatz mit Betonpisten geschaffen. Die kühnen Unternehmer waren Walter Huth und Otto Wiener, die mit Spitzen-Ingenieuren eine ganz neue Ära der Technik aufbauten und entwickelten. Der Chefkonstrukteur war Ernst Heinkel, der mit dem Bau von bis dahin noch nicht bekannten und nun als sensationellen bestaunten Flugmaschinen eine neue Zeitrechnung auf diesem Gebiet einleitete. Heute ist der Name „Heinkel“ weltbekannt. Im April 1913 fiel dann von den Berliner Unternehmern die für unsere Heimatstadt bedeutende Entscheidung, in

Schneidemühl eine Fabrik für Segelflieger als Forschungs- und Entwicklungsstätte für Aerodynamik als Vorstufe für Motorflugzeuge zu bauen. 1914 folgte dann die Gründung und danach der grandiose Aufbau der „Ost-deutschen Albatros-Werke“ in Schneidemühl entlang der gesamten Seminarstraße.



Im Sommer 1912 von Schneidemühl Albatros-Flugzeugwerke Typ MZ 2 mit verbleibendem Fabrikstempel

Albatros MZ 2



Albatros F-2

Eine der ersten in Albatros-Schneidemühl gebauten Flugzeuge Anfang 1914 - Typ Albatros MZ 2

Standen zu Anfang der Produktion Sport-, Post-, Experimentierflugzeuge auf dem Produktionsprogramm, änderte sich das durch den 1. Weltkrieg total. Unter Leitung der weltbekannten Spitzen-Ingenieure Rudolf Schubert und Walter Blume stand dann die Produktion ganz im Auftrag der erstmals neu geschaffenen Luftstreitkräfte. In der Washingtoner D. C. - Ausstellung ist zu erfahren, dass in den Albatros-Werken bis 1918 sage und schreibe 9.200 Kampfflugzeuge gebaut wurden. Ab 1922 modernste Verkehrs- und Sportflugzeuge, Schul- und Höhenversuchsflugzeuge und als ganz Neues, die Albatros W4 Wasserflugzeuge für Deutschland und die ganze Welt. Ab 1937 wur-

den die Albatros-Werke hochmodernisiert und die Produktion auf Militärflugzeuge umgestellt. Die hier nur auszugsweise aufgelisteten Texte mit dem Bildmaterial zeigen alles über die Schneidemühler Albatros-Werke. Dies ist mit besonderer Hochachtung und ohne jegliche negative Einstellung gegen Deutschland im Air and Space Museum „National Mall in Washington D.C.“ dargestellt.



Albatros D.III

Albatros-D III-Jäger 1917

Mit diesem ersten „Schneidemühler Heimat-

bild“ in unserem „HB“ des Jahres 2017 ist es mir ein aufrichtiges Herzensanliegen, den vielen Schneidemühlern herzlich für die Mühe ihrer Zuschriften in Wort und Bild zu danken. Ohne sie wäre es mir nicht möglich gewesen, die heimatlichen Dokumentationen zur Freude der noch lebenden gebürtigen SchneidemühlernInnen in ihren Alltag zu bringen und so auch für die uns nachfolgenden Generationen zu erhalten. Als nunmehr seit Jahrzehnten wirkender „Schneidemühl-Chronist“ danke ich Prof. Dr. med. Paul E. Nowacki und seinem Team für die weitere Gestaltung des Schneidemühler Heimatbriefes.

Schneidemühl-Chronist Heinz Haase und seine Mitarbeiterin Gerhild Haase, Heimatfotografin des „Heimatbriefes“ und der „Pommerschen Zeitung“ sowie Mandy Klomp als Medienfachfrau.

Erinnerungen an meine Kindheit in Schneidemühl

Aufgezeichnet nach siebzig Jahren - Teil 2

Anmerkung der Redaktion: Wir verweisen an dieser Stelle auf die ursprüngliche Einleitung des Autors (siehe HB 5/2016), in der er den Begriff Erinnerungskerne einführt. Diese sind – wie auch im ersten Teil – durch kursiven Fettdruck hervorgehoben.

Im Frühjahr 1944 kam ich ins damals so genannte Deutsche Jungvolk, das war die staatliche Jugendorganisation für die 10- bis 14-Jährigen. Dort lernten wir Lieder, die uns die NS-Ideologie nahe bringen sollten: **Wir folgen der schwarzen Fahne mit dem heiligen Zeichen darin...** In einem anderen Lied wurde den Leuten auf den Straßen, durch die wir marschierten, mitgeteilt, dass da **ein junges Volk aufsteht** und **zum Sturm bereit** sei. Und dann gab es auch ein echtes Soldatenlied, ein Marschlied für die Infanterie. Wir sangen dieses Lied, als wir, vom Danziger Platz kommend, in die Hauptstraße einbogen und am Café Vaterland vorbei über die Carl-Krause-Brücke zum Bromberger Platz marschierten. Propagandistisch dröhnend verkündete der Text: Infanterie, du bist die Krone aller Waffen, **Infanterie, du**

trägst mit Stolz den schweren Affen. Infanterie, der Sieg verlässt dich nie. Mit dir marschierst der Ruhm aus Deutschlands großer Zeit / hinein in alle Ewigkeit.

Wir sangen diese Liedtexte arglos und naiv. Wir waren 10 und 11 Jahre alt, die beiden Anführer mit dem Titel Fähnleinführer, Strutzberg und Böttcher, waren nur drei Jahre älter. Ich habe die Liedtexte gelernt wie den Text eines beliebigen Gedichtes in der Schule. Zum Zweifeln muss man angeleitet werden. Ich kam nicht auf die Idee, die Behauptung des Liedtextes („Infanterie, der Sieg verlässt dich nie“) mit der Wirklichkeit an den verschiedenen Fronten zu vergleichen. Daran dass das Logo in der Jungvolkafahne „heilig“ genannt wurde, nahm ich keinen Anstoß, und die ungewollte Prophezeiung

in dem Satz, die Infanterie marschiere „hinein in alle Ewigkeit“, nämlich in den Tod, blieb mir verborgen.

Für das Entstehen einer funktionierenden Nachbarschaft gab es in der Liebentaler Straße sehr günstige Bedingungen. Die Wohnhäuser der Liebentaler, der Grabauer und eines Teilstücks der Ringstraße bildeten eine zusammenhängende Wohnanlage. Die Südseite des Areals der Wohnanlage wurde von der Tucheler Straße mit den vier oder fünf sog. Sommerfeldschen Häusern begrenzt.

Die Wohnanlage bildete eine stilistische Einheit. Dieses Bild hatte der Architekt vor allem durch die besondere Gestaltung der Straßenfassade erreicht: er hatte die Treppenhäuser der einzelnen Hauseingänge etwa drei Mauersteine breit aus der Fassade herausgezogen. Auf diese Weise wurde die Fassade in regelmäßigen Abständen unterbrochen, sie geriet durch die vorspringenden Treppenhäuser in Bewegung und verhinderte so das Aufkommen von Monotonie, die sich leicht einstellt, wenn eine lang gestreckte Fassade, nur von flachen Türöffnungen unterbrochen, das Bild einer ganzen Straßenseite bestimmt. Am nachdrücklichsten zeigte sich die stilistische Einheit der Wohnanlage jedoch in der Gestaltung der Eingangstüren. Diese waren von einem aus glasierten Klinkersteinen gemauerten Spitzbogen umrahmt. Der Rahmen war drei Mauersteine breit. Seine rotbraunen Steine harmonisierten mit dem Backsteinsockel, der den ganzen Baukörper umgab. Die Form des Spitzbogens wiederholte sich in der Gestaltung der Tordurchgänge.

Der Wohnblock Liebentaler Str. war eingeschossig und in vier Hauseingänge mit den Nummern 7 bis 1 gegliedert, die Häuser der Grabauer Straße, welche die Liebentaler rechtwinklig kreuzte, hatten zwei Stockwerke. An der Stelle, an der der einstöckige Wohnblock der Liebentaler Straße und der zwei Stockwerke hohe Gebäudezug der Grabauer Straße zusammenstießen, war zur Hofseite hin eine größere freie Fläche entstanden. Hier auf diesem Platz erklangen die Lieder, die die Kreis- und Reihenspiele begleiteten. Unvergesslich, wenn an einem Sommerabend das Lied ertönte **„Machet auf das Tor, machet auf das Tor, es kommt ein goldner Wagen.“**

Der gesamte Innenhofbereich der Wohnan-

lage war in drei Bereiche gegliedert: in die eigentliche Hofzone und dann in einen Gartenbereich; der dritte Bereich war der für alle Haushalte gemeinsame Wäscheplatz. Der Hofbereich war nicht für die einzelnen Hausnummern parzelliert, sondern wie ein Gürtel ging er ohne Unterbrechung von der Liebentaler Straße durch bis zur Ringstraße. Mein Schulfreund Dicker Stark wohnte in der Ringstraße. Wir hatten beide trotzdem einen gemeinsamen Hof. Wenn ich Dicker treffen wollte, konnte ich zur Ringstraße gehen, ohne den Hof zu verlassen. Der Hofbereich war breit genug, dass neben der Hofausstattung (Teppichstange, Mülltonne, Sandkasten, Pappelbäume) auch noch Platz war für die Fahrspur des LKW der Müllabfuhr.

Zu meinen frühesten Erinnerungen gehört die Szene **„Müllmänner bei der Arbeit“**: Es war Winter, in dem Vogelhäuschen vor dem Küchenfenster, meinem Beobachtungsplatz, herrschte lebhafter Betrieb. Der Müllwagen hält, und er steht so günstig, dass ich sehr gut sehen kann, wie die schwere Mülltonne geleert wird. Ich weiß allerdings nicht mehr, wodurch die Tonne hoch gehoben und zum Kippen gebracht wurde, ich glaube, das geschah durch Handarbeit und nicht durch eine maschinelle Vorrichtung, wie es heute üblich ist. Auf meinem Erinnerungsbildschirm sehe ich die Mülltonne in Kippstellung. Sie erscheint mir riesig, denn **„sie bedeckt einen großen Teil des von der Fensteröffnung umrahmten Ausschnitts aus dem hellen Winterhimmels“**. Dann aber wird plötzlich das Geräusch des laufenden LKW-Motors von **angsterregendem Lärm** übertönt. **Einer der Müllarbeiter schlägt mehrmals mit einem dicken keulenähnlichen Knüppel auf die Wände der Tonne**. So sollten wohl die klebrigen Müllreste von den Tonnenwänden gelöst werden.

An den Hofbereich grenzte ein breiter Streifen Gartenland. Dieser Streifen war etwa dreimal so breit wie der Hofgürtel und wurde in regelmäßigen Abständen von Durchgängen unterbrochen. Die Durchgänge führten zum Wäscheplatz. Die einzelnen großen Gartenflächen, die auf diese Weise parzelliert worden waren, umgab **ein fester halbhohler Zaun**. Der Zaun diente zwar, wie es sich gehört, der Abgrenzung, er war aber auch auf Durchblick konstruiert: Sehr stabile, vielleicht zehn Zentimeter

breite imprägnierte Bretter waren mit ebenso breitem Abstand auf zwei waagerechten Trägerbrettern fixiert. Die so geschaffenen Zaunteile waren an Betonpfählen befestigt. Die oberen Kanten der Zaunbretter und der Betonpfähle waren abgerundet. Spitze Kanten könnten Kinder, die über diesen Zaun zu klettern versuchten (was sie nicht durften), verletzen. Deshalb war der Zaun auch nicht mit Stacheldraht armiert. An diesem scheinbar unbedeutenden Detail wird deutlich, dass der Architekt bei seiner Planung das „Jahrhundert des Kindes“ bedacht hat; das war gar nicht lange vor Baubeginn der gesamten Wohnanlage ausgerufen worden.

Die Umzäunung sollte - wie oben gesagt - leicht aussehen und durchsichtig sein und nicht massiv und kompakt. Weil nun sehr bald die an den Rändern der Gärten gepflanzten Sträucher und Büsche hoch gewachsen waren, ließen die Durchgänge oft nur einen sehr eingeschränkten Durchblick zu. Ganz ungeplant war jetzt eine labyrinthähnliche Spiellandschaft entstanden. Hier konnten wir Kinder ausgedehnte Such- und Versteckspiele und Verfolgungsjagden veranstalten.

Wenn man vom Hof aus in einem der Durchgänge die Gartenzone durchquerte, kam man auf den sogenannten Wäscheplatz. Der war mit einer großen Zahl von hölzernen Wäschepfählen ausgestattet. **Am Kopf dieser Pfähle hatte man über Kreuz je zwei starke Rundhölzer** durch entsprechende Bohrungen gesteckt und fixiert. Diese Hölzer dienten der Befestigung der Wäscheleine, die damals offenbar zur Ausstattung eines jeden Haushalts gehörte. Ich muß diese ‚Rundhölzer an den Wäschepfählen‘ so besonders erwähnen, weil sie für unsere Indianerspiele große Bedeutung hatten. Sie hatten nämlich den idealen Durchmesser für den Stiel eines Tomahawks. Ein Stück Besenstiel wäre dagegen ein ausgesprochen mickeriger Ersatz. **Manfred Wusterbart** war der Hersteller der Tomahawks. **Er lehnte es ab, ein Stück Besenstiel zu bearbeiten.**

Wenn wir die Rundhölzer von den Wäschepfählen demontierten, durften wir uns nicht von **Onkel Pelle** erwischen lassen. Onkel Pelle nannten wir den Hausmeister, der für die gesamte Wohnanlage zuständig war. Seine zweite Aufgabe sah er wohl darin, die zahlrei-

chen Kinder der Wohnanlage zu disziplinieren. In der zweiten Kriegshälfte, also nach Stalingrad, hatte die NS-Propaganda eine Hassfigur kreiert, die den Leuten veranschaulichen sollte, dass die Verschwendung von Energie in Kriegszeiten einem Verbrechen gleichkomme. Diese Figur hatte daher den sprechenden Namen: **Kohlenklau**. Kohlenklau sah nicht gerade freundlich aus: Schlägermütze, dichte, schwarze Augenbrauen, eine gedrungene, halslose Gestalt. Der buschige Schnauzbart gab dem Gesicht einen eher grimmigen Ausdruck. Wir Kinder waren überzeugt, dass Onkel Pelle das Vorbild für die Figur des Kohlenklau abgegeben hatte.

Die Fläche, die der Wäscheplatz einnahm, hatte in etwa die Form eines langgestreckten Rechtecks. Die Längsseite war etwa dreimal so lang wie die Schmalseite. Auf drei Seiten war der Wäscheplatz von den Gärten eingefasst. Zur Südseite hin schaute er zur Tucheler Straße. Vom Zaun, der den Wäscheplatz begrenzte, bis zur Bordsteinkante der Tucheler Straße waren es etwa 50 Meter. Auf dem Areal der Tucheler Straße standen die sog. Sommerfeldschen Häuser. Das waren fünf einstöckige Wohnhäuser (Eigentümer: Allgemeine Häuserbau AG Berlin). Ihr Charakteristikum: Sie standen quer zum Straßenverlauf. Jedes Wohnhaus mit einer Längenausdehnung von ca. 40 Metern hatte zwei Eingänge, jeder mit einer Hausnummer versehen. Zwischen den fünf Häuserblocks waren vier große Rasenflächen angelegt.

Im zweiten Block in Nr. 6 wohnte Herr Hinkelmann, ein pensionierter Lehrer. Von seiner Wohnung im ersten Stock überblickte und überwachte er zwei Rasenflächen, und mit markigen Befehlen verscheuchte er die Kinder, die auf dem Rasen spielen wollten: „Werdet ihr wohl sofort...! oder indem er an die Fensterscheibe klopfte. Für uns war er der Olle Hinkelmann. Wir hatten Respekt vor ihm. Das änderte sich, als die Bombengeschädigten aus Castrop-Rauxel nach Schneidemühl evakuiert wurden. Die Jungen wie Julius Bongartz, die jetzt in unseren Kreis kamen, waren trainierte Großstadtkinder und hatten weniger Respekt vor dem autoritären Gehabe des Ollen Hinkelmann, d.h. sie reagierten auf seine Kommandos mit Nichtachtung und nannten uns, weil wir uns nicht so wie sie verhielten, Landeier.

Wir hatten also zwei real existierende Widersacher, den Ollen Hinkelmann und den verrufenen Onkel Pelle. Außerdem gab es aber noch eine mythische Figur, von der wir nicht genau wussten, ob sie zu unseren Widersachern gezählt werden könnte. Mythisch heißt: sie existierte nur in unseren Erzählungen und hatte den wunderbaren Namen Mama Tullala. Ich habe Mama Tullala nie gesehen.

Die Wohnungen in den Sommerfeldschen Häusern waren besser ausgestattet als die Wohnungen in der Liebentaler und Grabauer Straße (Eigentümer: Schneidemühler gemeinnützige Gesellschaft für Kleinwohnungswesen). Jede Wohnung hatte ein integriertes Badezimmer, während in der Liebentaler je vier Wohnungen nur ein Baderaum im Keller zugeordnet war. Die Küche war mit einem Gasherd mit Backofen ausgestattet. In den Wohnungen in der Liebentaler und Grabauer Straße hatte jede Küche einen Küchenherd, der beheizt werden konnte. Für ein Kind war die **Feuerstelle** die faszinierendste Stelle in der Küche. Wenn die Mutter den Topf vom Feuer schob, sah man die züngelnden Flammen, und aus der Tiefe des Herdes leuchtete die Glut. Die Öffnung der Feuerstelle konnte mit sogenannten **Ofenringen** den verschiedenen Topfgrößen angepasst werden. Diese **Ofenringe** waren für das Kind verlockend attraktiv und abschreckend zugleich: wenn sie von der Feuerstelle genommen wurden, weil ein größerer Topf eine größere Feueröffnung benötigte, waren sie heiß, so dass man sie nicht anfassen konnte. Wenn man einen abgekühlten Ring in die Hand nahm, machte man sich mit dem fettigen Ruß, der an der Unterseite des Ringes klebte, die Finger schmutzig; die Beseitigung einer solchen nachhaltigen Verschmutzung führte jedoch immer wieder zu Auseinandersetzungen mit der Mutter, weil dazu warmes Wasser nötig war, und das kam nicht aus der Leitung, sondern musste erst bereitet werden. Zum Vergleich: Mein Freund Erich Kitlas - seine Familie wohnte in Tuchler Nr. 6 - konnte zwar nie die Faszination einer offenen Feuerstelle erleben, dafür hatte er aber ein eigenes Zimmer. Und: die Küche war mit einem Gasbackofen ausgestattet: Erichs Mutter und meine Mutter hatten für die Weihnachts- und Osterbäckerei eine Plätzchenbackgemeinschaft gegründet.

In der Tucheler Straße hatten wir viele Be-

kannte: In Nr. 4 wohnte Familie Zodrow, Gerda, die jüngste von drei Schwestern, war die Freundin meiner Schwester. Die beiden Jugendfreundinnen (Jahrgang 28) stehen heute noch in Kontakt. In Nr. 6 wohnte Familie Kitlas, in Nr. 10 suchten die Jungen, die einen Tomahawk haben wollten, die Hilfe von **Manfred Wusterbart**. Von der Decke in dessen Zimmer hingen die Modelle der Flugzeuge, die an der sog. ‚Schlacht um England‘ beteiligt waren: **Die ME 109, die HE 111, der britische Jäger Spitfire und der Bomber Lancaster**, und wir, die jüngeren, waren glücklich, wenn wir einen Blick darauf werfen durften.

In Tucheler Nr. 14 wohnte Familie Martens. **Eberhard Martens** gehörte zum Freundeskreis meiner Schwester, er war also älter als ich, ich gehörte deshalb nicht zu seinem Netzwerk, trotzdem waren wir auch nach dem Krieg in Kontakt und haben uns vor längerer Zeit in Bamberg getroffen. Im selben Haus wohnten auch Amendys. **Klaus Amendy** war etwa drei Jahre jünger als ich. Klaus hatte offensichtlich die Qualität eines Alphamännchens. **Er ließ seinen jüngeren Bruder und mehrere Knirpse aus dessen Altersgruppe ‚antreten‘, sie mussten die mitgebrachten Holzstöcke schultern, und auf sein Kommando „Ein Lied!“ sangen sie das bekannte Marschlied „Auf der Heide blüht ein kleines Blümelein, und das heißt Erika.“** (siehe Google unter „Erika [Lied]“). Sie sangen aber nur diese Zeile, und das bei Bedarf dreimal hintereinander. Ihre Darbietung erzeugte ungewollte Komik, denn die hellen Kinderstimmen bildeten einen hörbaren Gegensatz zu dem männlichen Ambiente, das im Text geschildert wird.

In Tucheler Nr. 16 wohnte Familie Habermann. In ihrem Haushalt gab es ein Klavier. Als meine Schwester regelmäßigen Klavierunterricht erhielt, durfte sie auf dem Klavier ihre Hausaufgaben für die Klavierlehrerin absolvieren, denn wir hatten kein Musikinstrument, und übrigens auch kein Radio.

Meine Kindheit in Schneidemühl wurde am 26. Januar 1945 gewaltsam beendet. Um die Mittagszeit beschossen Russische Raketenwerfer (im Jargon der Soldaten „Stalinorgeln“) die Stadt. Es war kein lang anhaltender Beschuss, die Stalinorgeln schossen nur einige Salven. Die genügten, die Einwohner in Panik

zu stürzen. Am Nachmittag verließen viele Einwohner fluchtartig die Stadt. In meiner Erinnerung bewegten sich die Fliehenden überhaupt nicht fluchtartig eilig, sondern eher langsam und ruhig. Das lag wohl daran, dass der dichte Schnee auf der Straße die Geräusche der Schlitten und Wagen und auch die Stimmen der Fliehenden dämpfte.- Frau Knebel aus der Liebentaler 9, letzter Block der Sommerfeldschen Häuser, schob einen Kinderwagen durch den Schnee. Ihre beiden kleinen Mädchen hielten sich rechts und links am Wagen fest, auf dem Wagen, über dem Säugling, lag ein kleiner Koffer. - Ein Gemüsehändler, aus dem sog. Barackenviertel am Ende der Tucheler Straße, hatte für seine behinderte Frau eine Art Thron gezimmert. Den hatte er auf einem Fahrradanhänger befestigt. Von dem „Thron“ herab klagte seine Frau, manchmal laut, manchmal greinend, über den ihr unverständlichen Gang der Ereignisse, während ihr Mann, nicht besonders kräftig gebaut, auf der schneebedeckten Straße mit großer Anstrengung das Fahrrad schob, an das er den merkwürdigen Throntransporter gehängt hatte.

Unsere Familie hatte sich gleich nach dem dramatischen Abschied von Herrn Rutetzki in die Kolonne der winterlich Vermummten eingereiht. Ich weiß nicht mehr, wer das mit kleineren Gepäckstücken behängte und beladene Fahrrad schob, ich sehe aber die leuchtend blaue Milchkanne am Lenker baumeln. Der Zug zog nach Norden, also durch die Tucheler Straße, Königstraße zur Jastrower Allee. Mir ist nicht bekannt, wer diese Richtung gewählt oder vorgegeben hatte, jedenfalls wurden wir dann

später in Fortsetzung dieser Richtung auf der Strecke nach Deutsch Krone und Märkisch Friedland nicht von den vorwärtsdrängenden sowjetischen Truppen überrollt, denn die drängten nicht in Richtung Stettin, Stralsund, sondern nach Küstrin und von dort weiter nach Berlin.

Als wir in der Tucheler Straße die Nummer 6 passierten, stieß Frau Kitlas mit ihren beiden Kindern Erich und Uschi zu uns. Ich glaube, die beiden Mütter hatten diese Allianz verabredet. Jedenfalls bildeten die beiden Familien zur Freude der drei Kinder eine „Fluchtgemeinschaft“, die über ein halbes Jahr zusammenblieb.

Sehr spät in der Nacht kamen wir in Lebehne an, einem Dorf nahe bei Schneidemühl. Die Milch in der leuchtend blauen Milchkanne war zu einem Eisblock erstarrt. Wir fanden ein Quartier bei dem Bauern, bei dem meine Schwester ein Jahr vorher als Erntehelferin gearbeitet hatte. Beim Inspizieren der Koffer auf dem Schlitten merkte meine Mutter, dass wir einen Koffer zu Hause vergessen hatten, den Koffer mit dem Fotoalbum aus der Frühzeit der Familie. Wir trösteten sie mit dem Hinweis, dass wir doch bald wieder nach Hause kämen und dass sie dann das Fotoalbum wieder vor sich liegen hätte. Das glaubten wir tatsächlich! Wie konnten wir auch wissen, dass „der notwendige Gang des Ganzen“ eine Rückkehr in das alte Zuhause nicht mehr zuließ.

Zukünftiger Standort der Schneidemühler Heimatstube?

Im ersten Halbjahr des Neuen Jahres 2017 stehen die Mitglieder und Mitgliederinnen des Heimatkreises Schneidemühl e.V. vor einer bedeutsamen Entscheidung. Diese ist jetzt zügig vom Vorstand und den Delegierten, vielleicht sogar von einer außerordentlichen Mitgliederversammlung, vorzubereiten sowie verbindlich zu entscheiden! Warum diese Eile? Worum geht es? sind wir mehrheitlich dafür, dass unse-

re Heimatstube zurück nach Schneidemühl, ins heute polnische Pila, verlegt wird?

Der Stadtpräsident von Pila, Dr. phil. Piotr Glowski, machte während seiner Gespräche in seinen Amtsräumen im Rathaus (Urza Miasta Pily) am 5. Dezember 2016 mit den Vertretern des Heimatkreises Schneidemühl, Schatzmeisterin Rosemarie Pohl, dem Kulturreferenten und Chefredakteur des Schneidemühler Hei-

matbriefes, Uni.-Prof. Dr. med. Paul E. Nowacki, ein großzügiges, einmaliges, aber zeitlich limitiertes Angebot. Die Stadt Pila ist während seiner Amtszeit bis ins Jahr 2018 bereit, an das bedeutsame MUZEUM Stanisława Staszica W Pile (siehe aktuelles Titelbild HB 1/2017 des Museums -Seitenansicht- und das Titelbild im HB 3/2014 -Vorderansicht-) einen Anbau für die Aufnahme der Schneidemühler Heimatstube in Cuxhaven zu errichten. Da er selbst als amtierender Stadtpräsident als Motor für die Detailplanung, die Bauleitung, den Innenausbau unter Beachtung der Präsentation in Cuxhaven sowie die Logistik des Umzuges und Aufbaus fungieren würde, ergibt sich die Notwendigkeit einer raschen Entscheidung der Deutschen aus Schneidemühl. Für Piotr Glow-ski wäre die Realisierung des Umzuges die Erfüllung eines Herzenswunsches, zumal er sich von der besonderen Qualität und der die Stadt Schneidemühl in den Jahrhunderten, Jahrzehnten vor 1945 prägenden Charakter der Ausstellung in der Abendrothstraße 16 in Cuxhaven am Sonntag, den 18. November 2012 mit seiner Delegation überzeugen konnte. Mitgereist war der Direktor des Museums Staszica, Josef Olejniczak, der zusammen mit dem eifrig dokumentierenden Fotografen die Präsentation unserer Ausstellungsstücke fachmännisch beurteilte. Sehr zur Freude des damaligen Vorstandes mit dem Vorsitzenden Paul E. Nowacki, der Stellvertreterin Beate Sydow, dem Schatzmeister Arnold Doege, der Schriftführerin/Heimatstubenbeauftragten Irene Niemann und der neuen Patenschaftsbeauftragten der Stadt Cuxhaven, Maria Gonzalez Abal, zeigte sich die polnische Delegation beim gemeinsamen Kaffeetrinken, dem Austausch der Gastgeschenke, sehr begeistert von den zusammengetragenen Schätzen aus Schneidemühl. Ebenso gefiel der didaktische Aufbau der im August 1995 im Gebäude der Volkshochschule von den Pionieren der Inauguration, Egon Lange, Johannes Schreiber, Joachim Habermann, Dieter Busse, Jürgen Affeldt und viele andere HelferInnen, errichtete Heimatstubenausstellung dem Verantwortlichen aus Pila ganz besonders. In Wort und Bild habe ich in den Heimatbriefen Nr. 1, Nr. 2/2014 über die Heimatstube und den Besuch der Delegation berichtet. Besonders interessante Fotos mit dem ersten Besuch einer Schneidemühler Fa-

milie in der Heimatstube finden die Leser auf Seite 27 des HB 4/2014. Mein begleitender Artikel mit dem Titel „Zukunft der Schneidemühler Heimatstube?“ zeigt, dass eine Verlegung nach Polen schon vor zweieinhalb Jahren zur Diskussion stand! Das Thema „Verlegung der Cuxhavener Heimatstube nach Pila- ist also keineswegs erst jetzt aktuell. Schon am 7. April 2010 beschäftigte sich die erweiterte Vorstandssitzung unter Leitung des 1. Vorsitzenden, Hans Schreiber, mit dem Thema: "Historisches Museum in Pila-Schneidemühl". Es war auch die Zeit, in der schon das Schwert des Damokles über der Heimatstube schwebte. Der damalige Cuxhavener Oberbürgermeister, Arno Stabbert, hatte am 30. April 2009 sein Planungskonzept für den Bau eines neuen, großen Schulzentrums vorgestellt. Das Gebäude der Volkshochschule sollte an einen Investor verkauft werden. Zugegeben, aktuell hat sich 2017 die Situation durch eine geplante Großrenovierung des Hauses in der Abendrothstraße 16 durch finanzielle Zuwendungen des Landes Niedersachsen entschärft. Ob wir dann aber weiter in der Parterrewohnung bleiben können, kann dabei zur Zeit niemand garantieren.

Zurück zum Jahr 2010. Vor den Feierlichkeiten zur 500jährigen Verleihung des Magdeburger Stadtrechtes an Schneidemühl (Snydemole)/Pila am 4. März 1513 wollte die Stadt auch unter dem damaligen Präsidenten Zbigniew Kosmatka ein Heimatmuseum im ältesten erhaltenen Gebäude Schneidemühls/Pilas, dem unter Denkmalschutz stehenden Zeughaus -allen Schneidemühlern gegenüber der Posener Straße, in der Zeughausstraße, bekannt- errichten. Besonders die Präsidentin der "Freunde der Stadt Pila", Magister Maria Bochan, und ihre Begleiter, der speziell an der Geschichte Schneidemühls interessierte junge Historiker, Maciej Usurski, versuchten uns von diesem Plan mit Aufnahme der Heimatstube in Cuxhaven zu überzeugen (Mein Beitrag: "Heimatstube Schneidemühl-wohin führt dein Weg?" im HB 3/2010). Hierzu war die Zeit bei den Verantwortlichen in Pila und bei uns noch nicht reif.

Erst nach der Wahl Piotr Glowskis zum Stadtpräsidenten und der Überreichung der Amtskette und seinem Amtseid am Nikolaus-tag, dem 6. Dezember 2010 -Hans Schreiber und Paul Nowacki waren dabei (siehe HB

1/2011)- wurden die Überlegungen zum Umzug der deutschen Heimatstube zunehmend konkreter. Nun müssen wir uns schnell und unbürokratisch entscheiden! Die Gesprächsteilnehmer im Rathaus am 5. Dezember 2016, Rosemarie Pohl und Paul E. Nowacki sind dafür. Aber auch Hans Schreiber, der sich so große Verdienste und die Einrichtung des Freundschafts- und Friedenssteines -Schneidemühl-Cuxhaven-Pila-, vor dem Stadtpark erworben hat, signalisierte bei unserem Telefongespräch sein grundsätzliches Einverständnis. Wer will sich denn sonst um die Heimatstube kümmern? Wir sind alle schon sehr alt, eine jüngere Nachwuchsgeneration unserer Kinder/Enkelkinder gibt es nicht! Somit können interessierte Urenkel, andere an der Stadt Schneidemühl Interessierte zukünftig alles an einem Ort, im Museum Staszica in Pila finden. Ebenso hat sich nachdrücklich unser Heimatfreund Axel Kornführer in den USA für einen Umzug nach Pila ausgesprochen. Die Berufung unserer Satzungskundigen wird kein entscheidendes Argument dagegen sein. Die Übernahme des Schneidemühler Archivs durch das "Geheime Staatsarchiv Preussischer Kulturbesitz", so wie vom damaligen Berliner Direktor Dr. Letkemann in seinem Schreiben (AZ: 6777/98-1.4) an Heimatfreund Egon Lange, wurde schon damals vom Vorstand als Notlösung gesehen. Heute ist das auch nicht mehr aktuell! Man hat dort keinen Platz und ist nur an seltenen historischen Urkunden/Dokumenten noch interessiert. Droht nun doch das Schicksal einer „Kellerunterbringung“? Ich bin nach meinen Telefongesprächen und der Korrespondenz mit dem damaligen Kulturreferenten und verdienstvollen Gestalter der Heimatstube, Egon Lange, zu dessen Nachfolger ich im August 2005 einstimmig gewählt wurde, überzeugt, dass er die Erhaltung seines Werkes in unserer Geburtsstadt Schneidemühl, dem jetzt polni-

schen Pila, begrüßen und dem Umzug zustimmen würde. Gott hat es so gewollt, dass Egon Lange im „Mühlenlokal“ in Schneidemühl/Pila am 28. Juli 2009 seine Augen schloss.

Auch an dem Namen Stanislaw Staszic sollten wir nicht den geringsten Anstoß nehmen. Am 6. November 1755 wurde in diesem Haus, der früheren Brauerstraße, jetzt ul. Browarna, gegenüber der Lutherkirche, der größte Sohn der damals polnischen Bewohner Schneidemühls geboren. Sein Vater, ein berühmter Schriftsteller und Naturforscher, war sogar einige Jahre Bürgermeister von Schneidemühl. Über seinen besonderen Werdegang als Naturwissenschaftler, Geologe, Schriftsteller und Politiker als Minister in Warschau, habe ich im Heimatbrief Nr. 3/2010 berichtet. Mit dem Einsatz für ein „Einheitliches, völkerverbindendes Europa“ Anfang des 19. Jahrhunderts gehört Staszic zu den bedeutenden Männern Schneidemühls. Leider haben wir in den Nazi-Schulen nie das Geringste über dieses Universalgenie gehört. Unsere Vätergeneration stellte mit dem Widerstandskämpfer Carl Friedrich Goerdeler und General Wolfgang Altenburg, der im November 1989 als Nato-Oberbefehlshaber durch seine Geheimverhandlungen in Moskau mit Michael Gorbatschow und den sowjetischen Armeegenerälen den Frieden in Europa/der Welt sicherte, bedeutende Männer, die sich auch um ihre Geburtsstadt Schneidemühl verdient gemacht haben.

Liebe Leserinnen, liebe Leser, sie können sich nun selbst der Fragestellung des Umzugs -Ja oder Nein- nach dem bisherigen Veröffentlichung widmen. Auch die Präsentation der Schneidemühler Heimatstube in dem Buch des Pommerschen Kreis- und Städtetages "Wegweiser zu pommerschen Museen und Heimatstuben" mit Fotos von mir (2008, S.76-78) demonstriert die Schönheit unserer Stube.

Paul E. Nowacki, Kulturreferent

Die nächste Ausgabe des Schneidemühler Heimatbriefes erscheint zum

3. April 2017

Redaktionsschluss für Beiträge ist am

1. März 2017

Liebe Heimatbriefleserin,
lieber Heimatbriefleser,

Bezugsgeld & Spenden an den Heimatkreis für soziale und kulturelle Zwecke überweisen Sie bitte auf folgendes Konto:

Empfänger: Heimatkreis Schneidemühl e.V.
Konto: DE76 2415 0001 0000 1953 13
Stadtsparkasse Cuxhaven BIC: BRLADE21CUX

Lob und Dank an unsere Spender

Zeitraum 5. November 2016 – 5. Januar 2017

Einen herzlichen Dank an alle Spender! Die Auflistung der Namen erfolgt bei Spenden ab 20 Euro. Aber ebenso herzlichen Dank für die vielen kleinen Spenden!

Vorstandssitzung des Heimatkreis Schneidemühl

Die Vorstandsmitglieder vom Heimatkreis Schneidemühl hatten am Freitag, den 18. November 2016, eine Vorstandssitzung in Celle, dem Wohnort unserer Vorsitzenden, auch Wohnort vom Notar, der für uns tätig ist. Dieser Notar-Besuch war auch der Hauptgrund unserer Vorstandssitzung, denn es wurde Zeit, die Eintragungen in das Vereinsregister beim Amtsgericht Tostedt vom Notar zu beantragen. Wir hoffen nun, dass das Amtsgericht Tostedt die von uns - der Delegiertenversammlung - am 26. August 2016 vorgenommenen Satzungsänderungen akzeptiert und genehmigt. Ansonsten war es wieder eine zufrieden stellende Begegnung und bei intensiven Gesprächen kamen wir auf den gleichen Nenner. Von den Vorstandsmitgliedern soll ich allen Schneidemühler Landsleuten die besten Grüße übermitteln.

Horst Vahldick

Busreise nach Schneidemühl/Pila

Herzliche Einladung zur Bus-Sonderreise nach Schneidemühl anlässlich der Jubiläumsfeier der „Deutschen Sozial-Kulturellen Gesellschaft“ in Schneidemühl und der Einweihung einer Gedächtniskapelle in Schrotz zur Erinnerung an die „Freie Prälatur Schneidemühl“

7 Tage mit 6 Übernachtungen im Hotel Gromada, Schneidemühl von Donnerstag, 29.06.2017 - Mittwoch, 05.07.2017.

Für diese Fahrt in die alte Heimat stellt uns wieder unser Landsmann Aloys Manthey einen modernen Fernreisebus zur Verfügung.

Um einen größeren Kreis Interessierter zu erreichen, bemühten wir uns, für diese Reise zwei ganz verschiedene Höhepunkte zusammen zu legen.

Jetzt bitten wir um viele Anmeldungen. Wir werden mit Rücksicht auf unser Alter Pausen einlegen, nicht zu viele Programmpunkte einbringen. Erfahrungsgemäß möchte jeder der Reiseteilnehmer genügend Zeit haben, die Stätten seiner Erinnerungen aufzusuchen. Daher verlängerten wir den Aufenthalt von den sonst üblichen 6 auf 7 Tage.

Die Fa. Manthey fordert für die 7tägige Busreise einschließlich der 6 Übernachtungen im Hotel Gromada mit Frühstück und Halbpension:

bei 45 Teilnehmern: 458,00 €

35 Teilnehmern: 490,00 €

25 Teilnehmern: 545,00 €

20 Teilnehmern: 593,00 €

Zusatzkosten/Einzelzimmerzuschlag, gesamt 90,00 €

Vorläufiges Reise-Programm

Donnerstag, 29.06.2017

Abfahrt 7:00 Uhr ab Bochum Hbf.

10:00 Uhr ab Hannover Hbf. ZOB

12:00 Uhr ab Hamburg Hbf. ZOB

16:00 Uhr ab Bernau SB/DB - Bahnhof

ca. 20:00 Uhr Ankunft in Schneidemühl

Freitag, 30.06.2017

10:00 - 13:00 Uhr Stadtrundfahrt mit Ausstieg z.B. am Stadtpark, am renovierten Bahnhof

u.v.m. danach zur freien Verfügung

Samstag, 01.07.2017

14:00 Uhr Teilnahme am Festakt zum 25 jährigen Bestehen der „Deutschen Sozial-Kulturellen Gesellschaft“ in Schneidemühl im Kultur-Haus am Danziger Platz (ehem. Theater) und anschließend festlichen Beisammensein mit Essen im „Gromada“

Sonntag, 02.07.2017

11.30 Uhr Fahrt nach Schrotz

12:00 Uhr kleines Mittagessen (angedacht)

14:00 Uhr Einweihungsfeier der kleinen Gedächtnis-Kapelle durch Weihbischof em. Cieslik aus Köslin, in Konzelebration mit deutschen und polnischen Priestern

ca. 15:00 Uhr gemeinsames Kaffeetrinken aller Teilnehmer im Pilgerheim in Schrotz abschließend ein Orgelkonzert in der Wallfahrtskirche. Die sehr alte, wertvolle Orgel konnte durch große Spendenbereitschaft der Gläubigen aus der ehemaligen Freien Prälatur Schneidemühl aufwändig renoviert werden.

ca. 18:00 Uhr Ende und Rückfahrt ins Hotel Gromada

Montag, 03.07.2017

10:00 Uhr Tagesausflug, Rundfahrt in umliegende Orte, eventuell mit Rast in Deutsch Krone und Bootsfahrt auf dem See (wir nehmen gern noch Vorschläge der Teilnehmer an)

Dienstag, 04.07.2017

10:00 Uhr Empfang im Rathaus, offizielle Begegnung mit Stadtpräsident Dr. Glowski
ab ca. 11:00 Uhr Zeit zur freien Verfügung

Mittwoch, 05.07.2017

8:00 Uhr Heimfahrt

Neuigkeiten aus Schneidemühl

Kardinal-Platz

Der Kardinal-Platz von Ignacy Jez in Pila wurde jetzt offiziell eröffnet. Das Denkmal aus Stein ist dem ersten Bischof der Diözese Koszalin-Kolobrzeg gewidmet. An der Einweihung nahmen katholische Geistliche aus Pila und Vertreter der Diözese teil. Neue Bänke und eine Beleuchtung luden die Besucher zum Verweilen ein. Der Kardinal Ignacy Jez musste viel Demütigung ertragen und eine Vielzahl von schwierigen Situationen durchstehen. Er verlor dabei nie den Respekt für die Menschen, auch nicht für diejenige, die mit ihm in vielen Fragen nicht einverstanden waren. Er verlor nie die Hoffnung, behielt seinen einfachen Sinn für Humor, zu Kindern und jungen Leuten war er sehr herzlich. Der Kardinal hatte ein großes Herz. „Ich freue mich, dass dieses Denkmal in Pila steht und die Menschen einen Ort haben, wo man sich an ihn erinnern kann“. Dies hob der Bischof der Diözese Koszalin-Kolobrzeg, Edward Dajczak, in seiner Einweihungsansprache hervor. Zur Eröffnungszereemonie kamen viele Menschen der Pilaner Kirche zum kleinen Rasenplatz, dem Skwer Kardynala Ignacego Jeza. Sie freuten sich über das Denkmal von Kardinal Ignacy Jez, welches auf Initiative des Stadtpräsidenten, Dr. Piotr Glowski, und der des Kardinalsvereins errichtet wurde.

Quelle: *Internetportal asta24.pl*

Thule in Pila

Die schwedische Thule Gesellschaft kaufte ein Grundstück in Pila. Die Stadtverwaltung unterzeichnete den notariellen Vertrag, womit das Unternehmen offiziell Eigentümer des Grundstücks in der Wawelska Straße wurde. Vor Beginn der Bauarbeiten im Jahr 2017 ist als erster Schritt eine Analyse des Bodens notwendig. Prüfung der Fundamente, aber auch Umweltfragen sind dabei zu berücksichtigen. Diese Vorarbeiten waren abgeschlossen, so dass die Vereinbarung unterschrieben werden konnte. Der nächste Schritt wird der Neubau der Fabrik sein, der bald beginnen soll. „Wir brauchen einen warmen Winter, warmen Frühling und einen trockenen Sommer, um den Bau noch

2017 zu erstellen“, führte Jeronen Bronnenberg vom Konzern Thule aus. Dem schwedischen Unternehmen bleiben nur 6 bis 7 Monate um die Fabrik zu errichten. Das Grundstück ist größer als fünf Hektar. Es ist Teil der Pommer-schen Sonderwirtschaftszone. Die Kosten beliefen sich auf mehr als 2,3 Millionen Zloty. Zur Produktion gehören Fahrradkarren und Fahrradgepäckträger. Die Firma wird zukünftig etwa 100 ArbeiterInnen beschäftigen. Weitere Einstellungen werden prognostiziert. Die gesamte Anlage wird eine Gesamtfläche von 13.500 Quadratmeter haben und die Bedeutung Pilas als westliche Industriestadt Polens erhöhen.

Quelle: *Internetportal asta24.pl*

Die Kirche

Der Historiker, Maciej Usurski, referierte am 7. Dezember 2016 in Pila über die Kirchengeschichte von Schneidemühl/Pila. Mehr als 30 Personen hörten seinen Vortrag über den Bau der Kirche der Heiligen Familie. Ende des neunzehnten Jahrhunderts war klar, dass eine zweite katholische Kirche in Schneidemühl gebraucht würde. Die Katholische Kirche St. Janow Baptist und Evangelist war für 800 bis 1.200 Katholiken geplant und nun zu klein geworden. Viele Gläubige bei den Sonntagsmessen und Andachten konnten in der Kirche keinen Platz finden und so mussten viele Katholiken das Wort Gottes unter freiem Himmel hören. Aus diesem Grund hatte der Priester Ludwig Stock, zusammen mit dem Vorstand der Kirchengemeinde beschlossen, eine neue katholische Kirche zu bauen, führte Maciej Usurski aus. Alles begann im Jahr 1903 mit einem Brief an die Kirchenverwaltung in Bromberg/Bydgoszcz. Die Initiative der Schneidemühler führte zu einem mehrjährigen Briefwechsel zwischen den Landesbehörden in Bydgoszcz und Poznan. Beteiligt waren Beamte des Ministeriums für kirchliche Angelegenheiten, Wissenschaftler und das Ministerium für öffentliche Arbeiten in Berlin. Erst im November 1907 kam aus Bydgoszcz der Auftrag für das Bauvorhaben einer zweiten katholischen Kirche. Nach Berechnung der Baukosten kam die

Zustimmung im Januar 1908. Die Bauarbeiten konnten beginnen. Leider wurde erst Anfang 1909 ein Vorentwurf mit mehreren Zeichnungen und einer vollständigen Dokumentation nach Berlin geschickt. Die Gesamtbaukosten wurden auf 330 Tausend Mark geschätzt. Die katholische Gemeinde konnte durch den Verkauf von etwa 30 Morgen kirchlichen Eigentums in der Schützenstraße an die Stadt, 100 Tausend Mark einbringen. Auf den verkauften Grundstücken würde später ein modernes Gaswerk entstehen. Die Kirche wurde vom Berliner Architekten Oskar Siede entworfen. Die Dokumente zeigten, dass der Beginn des Baus der neuen Kirche auf den 1. März 1912 gelegt wurde. Tatsächlich begannen die Arbeiten erst am 8. Mai 1912. Schon im August 1912 begannen die Maurerarbeiten. Sie wurden im Winter unterbrochen und im nächsten Frühjahr 1913 fortgeführt. Anfang Juni waren die Wände des Kirchenschiffs auf der Höhe des Hauptsims abgeschlossen. Dann wurde mit dem Dachstuhl begonnen. Bereits Ende Juni begann man mit der Blechbearbeitung. Etwa Mitte September waren alle Dächer mit Blech bedeckt und auf dem Kamm des Daches der Kirche wurde das Kirchenglöckchen gestellt. Der Bau der Türme stand nun bevor. Am 9. Mai 1913 kamen wichtige Persönlichkeiten aus Bromberg und Berlin, um die Höhe der Türme zu beurteilen. Diese Baubesichtigung führte dann zu dem Ergebnis, dass man die Türme noch erhöhen musste, so dass sie am Ende 31 Meter betragen sollten. Durch diese zusätzliche Maßnahme waren nun Mehrkosten in Höhe von 4.500 Mark entstan-

den, die wie Pfarrer Lenz versicherte zur Hälfte durch die katholische Gemeinschaft getragen werden würde. So stimmte auch der Gemeindevorstand zu. Wegen des Kostenanstiegs wurde auf die Fresken verzichtet. Es ist erwähnenswert, dass das Projekt vorsah, zwischen den Türmen eine Uhr zu installieren. Wegen der hohen Kosten hat sich dies aber nicht realisieren lassen. Derzeit ist in der Nische zwischen den Türmen die Statue der Jungfrau Maria mit dem Kind zu sehen. Im Jahr 1915 wurde die Stukkatur fertig, Elektroinstallationen, Malerarbeiten waren durchgeführt und die Verlegung der Dielen mit Fliesen abgeschlossen. Dann begann die Innenausstattung der Kirche. Der Hauptaltar wurde errichtet. Die Orgel installiert sowie die Bänke. Trotz verschiedener Hindernisse und Verzögerungen beim Bau und dem Tod von Pfarrer Lenz waren die meisten Arbeiten im Spätherbst 1915 abgeschlossen. Es ist heute nicht exakt nachvollziehbar wann die Bauarbeiten im Ganzen abgeschlossen waren. Im Schreiben vom Februar 1917 informierte der Bauleiter Erdmenger die Behörde in Bromberg, dass die Malerarbeiten an den Galerien des Chores und der Beichtstühle noch dauern werden. Nach Abschluss der Bauarbeiten an der Kirche begann man mit der Entwicklung des Geländes rund um die Kirche und dem Abbruch von Gebäuden, die zum Bauernhof gehörten.

Quelle: [internetportal swietarodzina.pila.pl](http://internetportal.swietarodzina.pila.pl)

Alle Neuigkeiten: eingesandt von Waclaw Polasik, DSKG, bearbeitet von PEN

Terminkalender

Für die Vollständigkeit und Richtigkeit der Angaben übernimmt die Schriftleitung keine Gewähr!

- Berlin -

Die Heimatgruppe Grenzmark (Schneidemühl/Deutsch Krone/Jastrow, nun erweitert um den Netzekreis) trifft sich wieder am Mittwoch, dem 08. März 2017, ab 14 Uhr im "Ratskeller Charlottenburg", Otto-Suhr-Allee 102, 10585 Berlin; ganz in der Nähe ist die U7: Richard-Wagner-Platz oder der Bus M45. Es sind die Landsleute aus den nördlichen Kreisen der früheren Grenzmark und ebenso auch andere

Heimatfreunde stets herzlich willkommen. Die nächsten Termine für 2017 schon mal zum Vormerken: immer mittwochs 07. Juni, 06. September, 13. Dezember, um 14 Uhr, Ratskeller Charlottenburg.

Manfred Dosdall, Münchehofer Straße 1a, 15374 Müncheberg, Tel.(033432) 71505, mdosdall@freenet.de

- Düsseldorf -

Das Frühjahrstreffen der Deutsch Kroner

und Schneidemühler Heimatgruppe findet am Samstag, 1. April 2017, 14:00 Uhr, im Gerhart Hauptmann-Haus, 40210 Düsseldorf, Bismarckstr. 90 (ca. 5 Minuten Fußweg vom Hauptbahnhof entfernt), statt.

Das Treffen ist im Saal 412. Ein Fahrstuhl steht zur Verfügung. Einlass ist ab 12:30 Uhr. Alle Interessenten sind herzlich willkommen.

Ulrich Friske, Asternweg 22, 40468 Düsseldorf, T.: 0211-411804, E-Mail: ulrich.friske@mail.isis.de

- Frankfurt am Main -

Die Heimatkreisgruppe Rhein-Main in Frankfurt am Main lädt zum Frühjahrstreffen am Freitag, den 21. April 2017, um 16 Uhr im Café des GDA-Stifts, Waldschmidtstraße 6, ein. Die Tagungsstätte ist mit den öffentlichen Verkehrsmitteln gut zu erreichen: Mit der U-Bahnlinie 4 Richtung Enkheim, Haltestelle Merianplatz und mit der Straßenbahnlinie 14, Richtung Ernst-May-Platz, Haltestelle Waldschmidtstraße, dann jeweils nur kurzer Fußweg. Ein reichhaltiges und interessantes Programm erwartet Sie, neben viel Zeit für Gespräche. Alle Schneidemühler, Deutsch Kroner und Grenzmärker Heimatfreunde sind herzlich willkommen. Bringen Sie Freunde und Bekannte mit! Ende der Veranstaltung gegen 18 Uhr. Über Ihren Besuch würde sich freuen:

Erwin Tonn, Waldschmidtstr. 6, 60316 Frankfurt am Main, Telefon und Fax: 069/40585186

- Hamburg -

Grenzmarkgruppe: Gruppentreffen jeden zweiten Mittwoch im Monat von 15:00 bis 18:00 Uhr im Hotel „Senator“, Lange Reihe 18 – 20, 20099 Hamburg (150 m von S- und U-Bahnstation Hamburg Hbf). Landsleute und Heimatfreunde sind herzlich willkommen.

Wilfried Dallmann, Holsteiner Chaussee 284, 22457 Hamburg, Telefon 040/5515060

Stellvertreter und Delegierter: Uwe Jenssen, Bredenweg 37, 21439 Marxen, Telefon und Fax 04185/4805

- Hannover -

Alle Schneidemühler und Deutsch Kroner treffen sich am 2. Dienstag eines Monats im Parkrestaurant der Stadthalle Hannover (HCC) um 14:30 Uhr. Gäste sind herzlich willkommen.

Edith Affeldt, Peiner Straße 69, 30519 Hannover, Telefon 0511/841664

- Lübeck -

Die Treffen der Heimatkreisgruppe Schneidemühl-Netzekreis-Deutsch Krone in Lübeck finden immer am 4. Dienstag im Monat um 15:00 Uhr im Hotel und Restaurant „Hanseatischer Hof“ in der Wisbystraße 7-9 statt.

Die Nutzungszeiten im „Ernst-Moritz-Arndt-Haus“ im Pommern-Zentrum, in Travemünde, Ostseestraße 2, sind:

Im Appartement 109:

12. Februar bis 14. April 2017

26. Juli bis 15. August 2017

05. September bis 16. Oktober 2017

Im Appartement 327

07. Februar bis 24. Februar 2017

24. Februar bis 17. März 2017

Horst Vahldick, Telefon 0451/476009

- Weitere Termine 2017 -

Die Jahrestagung und Mitgliederversammlung des Pommerschen Kreis- und Städtetages (PKST) findet vom 1. - 4. April 2017 in **Misdroy**, Insel Wollin, im Hotel „Amber Baltic“, statt.

Das Patenschaftstreffen der Netzekreisler ist wie immer zu Pfingsten, also Freitag, den 2. bis Montag, den 5. Juni 2017, in der Patenstadt **Husum** im Patenkreis Nordfriesland.

Das Patenschaftstreffen der Schneidemühler ist wie immer Ende August, also von Donnerstag, den 24. bis Sonntag, den 27. August 2017, in der Patenstadt **Cuxhaven**. Gäste von der Deutschen Minderheit in Schneidemühl (DSKG) und Pila werden hierzu vom Heimatkreis Schneidemühl e.V. eingeladen.

Als neue Heimatbriefbezieher begrüßen wir

Fern der Heimat sind von uns gegangen

Der Heimatkreis Schneidemühl e.V. spricht den Angehörigen seine aufrichtige Anteilnahme aus.

Der Heimatkreis Schneidemühl trauert um sein verdientes Mitglied Paul Buske. Nach Rücksprache mit seinem Enkelsohn, Carsten Heuschkel, wird dieser der Redaktion Fotos von Paul und Informationen aus seinem Lebensweg für eine besondere Würdigung im HB 2/2017 zur Verfügung stellen (Paul E. Nowacki)

Weint nicht, weil es vorbei ist, lacht, weil es schön war.

Paul Franz Buske

* 29. März 1926 in Schneidemühl
† 22. Dezember in Hamburg

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied
von unserem geliebten Opa und Uropa
Ulf und Alexandra Klingenberg
Marianne Moosherr und Meik Schneider mit
Paul, Luis und Ylvie
Carsten Heuschkel mit Fabienne und Maurice

Die Trauerfeier fand am Donnerstag, 12. Januar 2017 um 10:30 in der
Kapelle des Niendorfer Friedhofes statt. Promenadenstrasse 8 22453 Hamburg

Adelheid Labusch, geb. Schlieske

† 06.02.2016 im 94. Lebensjahr
(Firchauer Str. 2)
33415 Verl, Paderborner Str. 464c

Lothar Fischer † 25.03.2016 im 90.

Lebensjahr (Dirschauer Str. 7)
48527 Nordhorn, Hakenstr. 138

Alexander Zachert † 26.10.2016 im 85.

Lebensjahr (Koschützer Str. 1)
75180 Pforzheim, Carl-Schurz-Str. 67

Charlotte Ehlert, geb. Fraude † 25.11.2016 im

93. Lebensjahr (Richthofenstr. 3)
37154 Northeim und 29225 Celle

Elsbeth Suttman, geb. Rabsch

† 25.11.2016 im 86. Lebensjahr
(Memeler Str. 20)
25421 Pinneberg, Rethwiese 3

Helga Gahsche † im November 2016

im 90. Lebensjahr (Bismarckstr. 50)
79194 Gundelfingen, Alte Bundesstr. 50

Paul Buske † 22.12.2016 im 91. Lebensjahr
(Bromberger Straße) 22455 Hamburg, Ernst-
Mittelbach-Ring 47, A 350

Maria Kunick, geb. Radke † 03.01.2017 im

86. Lebensjahr (Klein Wittenberg) 34277
Fuldabrück, Moselweg 10

*Denn wer heimkehrt zum Herrn,
bleibt in der Gemeinschaft der Gottesfamilie
und ist nur vorausgegangen (Hl. Hieronymus).*



Maria Kunick

geb. Radke

* 22.7.1931 † 3.1.2017

In stillem Gedenken:

Gerhard Kunick, Sandra und Andrew Vidler
John, Jordan, Anna, Joel, Samuel
Margarete Radke
sowie alle Angehörigen

Kondolenzadresse: G. Kunick c/o
Bestattungshaus Kracheletz, 34117 Kassel,
Obere Karlsstraße 17

Die Beerdigung fand im Januar 2017 in
Bergshausen statt.

Impressum

Der Schneidemühler Heimatbrief ist das Organ des
Heimatkreises Schneidemühl e.V.
Abendrothstraße 16
27474 Cuxhaven

Vorsitzende

Helga Allers
Kösliner Weg 9
29225 Celle
Tel.: 05141/3081272

Redaktion und Kulturreferent

Univ.-Prof. Dr. med. Paul E. Nowacki
Hainerweg 70
35435 Wettenberg
Telefon: 06406/72486
Fax: 06406/909834
E-Mail: Paul.Nowacki@gmx.de

Gestaltung

Christian Sender
Wilhelm-Külz-Straße 1b
31675 Bückeburg
E-Mail: heimatbrief.schneidemuehl@gmail.com

Bezieherkartei - Rückfragen

Rosemarie Pohl
Hebbelstraße 2

49716 Meppen
Telefon: 05931/12424
Email: rosipohl36@gmail.com

Bezugspreis Heimatbrief

Jahresabonnement 25,00 € bei 6 Ausgaben
Das Bezugsgeld ist im Voraus zu überweisen

Bankverbindung

Empfänger: Heimatkreis Schneidemühl e.V.
BIC: BRLADE21CUX, Stadtparkasse Cuxhaven
IBAN: DE76 2415 0001 0000 1953 13

Redaktionsschluss

jeweils am 1. des Vormonates. Alle Einsender erklären sich
ohne Vorbehalte mit einer evtl. notwendigen redaktionellen
Bearbeitung ihrer Beiträge durch die Redaktion
einverstanden.

Familienanzeigen

Gegen Spende/Zahlung in Höhe von € 50,-

Druck

Druckerei GmbH Carl Küster
Dieterichsstraße 35a, 30159 Hannover
Telefon: 0511/321107

Der Heimatbrief ist überparteilich und überkonfessionell

Liebe Heimatbrief - Bezieher!

Im neuen Jahr 2017 gehen herzliche Grüße und gute Wünsche an Sie und Ihre Familien. Ihnen allen danken wir für Ihre Heimatverbundenheit, für Ihre Spenden, aber auch für Ihre vielen Grüße und lieben Worte des Dankes und der Anerkennung. Der Kreis der Aktiven im „Heimatkreis Schneidemühl“ ist sehr klein geworden, aber mit frohem Mut und Ihrer Hilfe werden wir auch 2017 schaffen.

Doch zu Beginn des neuen Jahres muss ich Sie wieder bitten, die Bezugsgebühr für den Heimatbrief 2017 zu überweisen. Das Abo kostet unverändert 25.00 Euro für 6 Ausgaben pro Jahr.

Mit diesen Einnahmen können wir knapp die Redaktion, den Druck, die Versandkosten und das Porto für den Heimatbrief begleichen.

Doch der Heimatkreis hat darüber hinaus noch weitere Verpflichtungen, wie z.B. die Betreuung und Pflege der Heimatstube, das jährliche Schneidemühler Treffen in Cuxhaven, die Adventsfeiern für die in der Heimat verbliebenen Schneidemühler und vieles mehr.

Dies alles kann nur mit Hilfe Ihrer Spenden finanziert werden. Wenn es Ihnen möglich ist, unterstützen Sie bitte unsere Arbeit.

Und noch eine Bitte, denken Sie recht bald an die Überweisung, damit uns die lästigen Mahnungen erspart bleiben.

Danke allen Heimatbriefbeziehern, die den Jahresbeitrag für 2017 bereits bezahlt haben.

Empfänger: Heimatkreis Schneidemühl e.V.
IBAN: DE76 2415 0001 0000 1953 13
(Ausland) BIC: BRLADE21CUX

Ihre Rosemarie Pohl (Schatzmeisterin des HK Schneidemühl), Tel. Nr. 05931-12424

Dies und Das

Geburtsurkunden

Fehlende Geburtsurkunden können ausgestellt werden:

- für Urkunden bis 1945: Landesarchiv Berlin
Eichborndamm 115 – 121, 13403 Berlin

für Urkunden ab 1945 bis heute: Standesamt 1
Berlin, Schönstedtstr. 5, 13357 Berlin

Formulare für Anfragen werden auch im Internet angeboten.

Literatur

Literatur über Schneidemühl ist noch erhältlich!

Zeittafel zur Geschichte der Stadt Schneidemühl, Preis: 3,00 Euro,
Zusammengestellt von Egon Lange, DIN A 4

Bollwerk Schneidemühl, Grenzmarkführer,
Ausgabe 1937, Preis: 5,00 Euro von Hans
Jakob Schmitz, DIN A 6, 51 Seiten

Bis zuletzt in Schneidemühl, ein

Tatsachenbericht 1945. Preis: 10,00 Euro von
Dr. Joseph Stukowski, DIN A 5, 134 Seiten,
Neuaufgabe

**Geflohen, Geblieben, Vertrieben, Flucht-
Erlebnisberichte**, Preis: 10,00 Euro, Hrsg.
Wilfried Dallmann/Friedrich-Wilhelm Kremer,
fest geb. 246 Seiten

**Der Junge von Überbrück, Erlebnisbericht
eines 18jährigen Schneidemüblers im Krieg**,
Preis: 5,00 Euro von Stephan Schmidt, fest
geb. 145 Seiten

Bildband „Es war so eine Stadt“
Schneidemühl auf alten Postkarten, Preis 22,00
Euro, fest geb. 400 Seiten, neue Polnische
Ausgabe in Deutscher Sprache

**Broschüre „St. Antonius Kirche
Schneidemühl“** Preis: 1,00 Euro von Horst
Junk

alte Stadtpläne von 1938 Preis: 1,00 Euro

Diese Bücher können über Rosemarie Pohl
bezogen werden (Anschrift siehe Impressum).

Neujahrsgrüße

Allen meinen Freunden und Bekannten ein schönes Weihnachtsfest und alles Gute für das neue Jahr 2017!

Mögen endlich die grausamen Kriege aufhören und damit auch die immer häufiger werdenden Terroranschläge, die ja nicht nur uns in Europa treffen, sondern auch so vielen Menschen in fernen Teilen der Welt unermessliches Leid zufügen! Das sind Dimensionen und Ereignisse, die wir uns früher nicht vorstellen konnten. Gehöre ich doch zu den heute nur

noch wenigen Menschen, die den Zweiten Weltkrieg überlebt und an eine gut Zukunft geglaubt hatten!

Trotz allem: Ich glaube immer noch an den "ewigen Frieden"(Kant), der eintreten muß, wenn die Menschheit überleben will. Vielleicht in hundert, zweihundert oder noch mehr Jahren!

In diesem Sinne und positive Gedanken und Erlebnisse wünschend

Eure Ingeborg Linder

Legenden zu den Bildern auf den Seiten 2, 31 und 32

Seite 2

- Bild 1: Chor der „Deutschen Sozial-Kulturellen Gesellschaft in Schneidemühl“ (DSKG)
- Bild 2: Vor der Adventsfeier am 03. 12. 2016 im Theatersaal Gedankenaustausch zwischen (von li. nach re.): Ernst Kolander, 2. Vorsitzender der Deutschen Sozial-Kulturellen Gesellschaft in Schneidemühl e. V., Prof. Dr. med. Paul E. Nowacki, HK - Schneidemühl, Przemyslaw Gawronski, Vertreter des Stadtrates von Pila.
- Bild 3: Vorbereitung des Auftritts der „Engel“, dargestellt von 15-16 jährigen polnischen Gymnasiastinnen eines Deutschkurses
- Bild 4: Der Chor der DSKG mit Akkordeonbegleitung durch Andreas Geballa und einem Panflötenspieler aus Peru
- Bild 5: Das Blasorchester aus Ratibor in Schlesien – ein Höhepunkt der Adventsfeier im Theater Schneidemühls (Dom Kultury)
- Bild 6: Bei der Weihnachtsfeier im Motel Hotel Orion der Deutschen Minderheit in Schneidemühl am Sonntag, den 4. Dezember 2016, überreicht die Vorsitzende der "Gesellschaft der Freunde der Stadt Pila", Maria Bochan M.A. dem Kulturreferenten Paul E. Nowacki als Gastgeschenk das Buch "Wokol figury sw. Jana Pawla II na Placu Zwyciestwa w Pile", welches sie mit 4 weiteren Autoren aktuell veröffentlicht hat.
- Bild 7: Die Vertreter des Heimatkreises Schneidemühl e. V. bei der Adventsfeier für die Deutsche Minderheit am 04. 12. 2016 im Motelhotel "Orion" in Pila (von li. nach re.: Horst Vahldick, 2. Vorsitzender, Prof. Dr. Paul E. Nowacki, Kulturreferent & Chefredakteur, Rosemarie Pohl, Schatzmeisterin).
- Bild 8: Verhandlungen der Vertreter des Heimatkreises Schneidemühl e.V. mit dem Stadtpräsidenten von Pila in seinem Büro im Rathaus am 05.12.2016 (von li. nach re.: Univ.-Prof. Dr. med. Paul E. Nowacki, Kulturreferent & Chefredakteur, Dr. phil. Piotr Glowski, Stadtpräsident von Pila, Rosemarie Pohl, Schatzmeisterin).

Seite 31

- Bild 9: Nikolaus Waclaw Polanski beim Verteilen der Gaben
- Bild 10: Schatzmeisterin Rosi Pohl bedankt sich für die gute Zusammenarbeit
- Bild 11: Der stellvertretende Vorsitzende Horst Vahldick überbringt das Grußwort des Heimatkreises Schneidemühl
- Bild 12: Die fleißigen Helferinnen der DSKG bei der Adventsfeier

- Bild 13: Gäste des Heimatkreises von der DSKG
- Bild 14: Die Vorsitzende der Freunde der Stadt Pila, Magister Maria Bochan, bei der Adventsfeier
- Bild 15: Hans Schreiber im Gespräch
- Bild 16: Schatzmeisterin des HK - Schneidemühl mit dem Nikolaus Waclaw Polanski von der DSKG im Dom Kultury, Pila 03. 12. 2016

Seite 32

- Bild 17: Rosemarie Pohl mit dem Pfarrer von Schrotz
- Bild 18: Wallfahrtskirche von Schrotz
- Bild 19: Paul Buske - Ansprache beim Treffen der „Jüngeren Jahrgänge“ in der Rathauskantine am 31. August 2013 (Foto: Paul E. Nowacki)
- Bild 20: Schneidemühler Heimatstuben-Schild am Gebäude der Volkshochschule in Cuxhaven, Abendrothstraße 16 (Foto: Paul E. Nowacki)
- Bild 21: Die Heimatstube im Gebäude der Cuxhavener Volkshochschule
- Bild 22: Ausstellungsraum der Schneidemühler Heimatstube mit der großen Pommernkarte an der Rückseite (Foto: Paul E. Nowacki)
- Bild 23: Der Stadtpräsident von Pila, Dr. Piotr Glowski, nahm sich bei seinem Besuch der Schneidemühler Heimatstube am Sonntag, den 18. November 2012 viel Zeit beim Studium der Exponate. Sein polnischer Fotograf dahinter dokumentierte umfassend (Foto: Paul E. Nowacki)

(Alle Bilder auf den Seiten 2,31 und 32: Paul E. Nowacki)

Ergänzung zum Beitrag von H. Haase auf Seite 10

Bild und Text einer Anschauungstafel



Albatros U 10

Produced in 1918 the D VII was considered the best German Fighter of the war. Its capacity for holding a steep climb without stalling made it lethal in the conventional rear attack from below. The Fokker D VII was a cleanly and simply designed aircraft. With its cantilever wings, welded steel fuselage and lack of interplane bracing wires, it anticipated future aircraft design. An improved version of the D VII With a 185 hp BMW engine allowed for greater speed and a much higher Service ceiling. This particular airplane was manufactured under contract in 1918 in the Albatros assembly factory at Schneidemühl. To its factory finish was added the large U 10 marking on the Sides of the machine, representing the 10th Uhlán Cavalry Regiment. Manufacturer: Albatros Flugzeug Werke GmbH Schneidemühl.

Produziert im Jahr 1918 wurde die Fokker D VII als die beste deutsche Waffe des Krieges bezeichnet. Die Leistung, einen steilen Aufstieg zu halten ohne die Maschine abzuwürgen, machte das Flugzeug zu einer tödlichen Waffe beim Angriff von unten. Das Flugzeug wurde klar und einfach entworfen. Die freitragenden Flügel, der geschweißten Stahlrumpf und das Fehlen von Spanndrähten ließ die neue Zukunft des Flugzeugdesign vorausahnen. Eine verbesserte Version von D VII mit einem 185 hp BMW Motor erlaubte der Maschine noch schneller und höher zu fliegen. Dieses besondere Flugzeug wurde unter dem Vertrag von 1918 in der Fabrik „Albatros“ in Schneidemühl hergestellt. Am Ende der Herstellung wurden die Seiten der Maschine mit dem Zeichen U10 markiert. Dieses Zeichen sollte das 10. Uhlán Cavalry Regiment repräsentieren. Hersteller: Albatros Flugzeug Werke GmbH Schneidemühl.



Bild 9



Bild 10



Bild 11



Bild 12



Bild 13



Bild 14



Bild 15



Bild 16



Bild 17



Bild 18



Bild 19



Bild 20



Bild 21



Bild 22



Bild 23